JAN 18 77
MENNONITE BIBLICAL SEMINARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 12. Januar 1977 — Nr. 2

Gestillte Sehnsucht

Wie gern gedenk ich Dein,
um Dich zu loben.
Du mögst mir Kraft verleihn,
mein Herr, von oben,
daß ich recht inniglich
Dich preis von Herzen,
weil Du gerettet mich
von meinen Schmerzen.

Ich lag in Sünden tot.
Du sahst mich Armen
und dachtest meiner Not
Dich zu erbarmen.
Du riefst mich, Herr, zu Dir,
Du kamst gegangen:
Nun regte sich in mir
ein neu' Verlangen.

Jetzt sah ich rings um mich
ein Meer von Sünden,
und nirgends konnte ich
darinnen gründen.
Da ragt Dein Kreuz empor,
ich konnt' es fassen.
Du zogest mich hervor,
mich nie zu lassen.

Mein Gott, nun rühm' ich Dich
auch heut' aufs neue,
weil Deiner Gnade ich
mich stets erfreue.
Es klinge heißer Dank
aus meiner Seele,
daß ich mein Leben lang
nur Dich erwähle!

* * *

Wieder zurechthelfen

"Liebe Brueder, so ein Mensch etwa von einem Fehler uebereilt wuerde, so helfet ihm wieder zurecht . . ., die ihr geistlich seid." (Gal. 6, 1.)

In der Schoepfung koennen wir es immer wieder beobachten, wie der Heilungsprozess eintritt, sobald etwas verwundet worden ist. In die Natur ist das Normalisierungssystem eingebaut. — Wie gut, wenn auch in einer Gemeinde verwundete, gebrochene, geschwaechte und abgeirrte Brueder und Schwestern wieder Heilung und Aufnahme finden. Dieser Vers spricht von einer gegenseitigen Verantwortung in der Familie Jesu Christi. Im Gegensatz zu dem sekularen Geist, wo ein jeder fuer sich und fuer das Seine aufkommt, haben wir in der Gemeinde ein offenes Auge fuer den Bruder und fuer die Schwester. In dem Falle, dass jemand in der Gemeinde von einem Fehler uebereilt worden ist, liegt die Verantwortung fuer die Hilfe bei denen, die geistlich sind. Es ist in solchen Faellen menschlich so leicht getan, den begangenen Fehler samt der Person hart zu kritisieren, zu verdammen, obwohl wir doch alle, wie Paulus sagt, in Gefahr stehen, versucht zu werden. Wie soll der gefallenen Person in der Gemeinde geholfen werden? Paulus sagt, dass dieses mit einem sanftmuetigen Geist geschehen soll. Worin kann sich das zeigen? Indem wir eine klare Linie zwischen der Tat und der Person ziehen; wir verdammen die Suende, aber wir lieben den Bruder (die Schwester). Wenn wir der gefallenen Person nachher wieder einen vollberechtigten Platz in der Gemeinde einraeumen, dass fuer sie die Moeglichkeit besteht, geistlich wieder aktiv zu sein. Indem unsere Einstellung der jenes alten Kirchenvaters gleicht, der da sagte: "Jener fiel gestern, heute mag ich fallen!" Moege der Herr uns helfen, bei der Pflege der Schwachen in der Gemeinde, wie auch in der Gemeindezucht, einen sanftmuetigen Geist herrschen zu lassen.

G. F.

Prediger John N. Klassen, Lage, Deutschland, hatte das Vorrecht, seinen Sohn Johnny zu taufen.

Pluralismus der Kultur im Gemeindebau

Familie John N. Klassen, Lage, Deutschland. Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Ruth, Johnny, Timmy, Mary, John.

John Klassen und Mary Goerzen kamen 1943 aus Rußland, vor der Front der deutschen Armee hergetrieben. Das war ein denkwürdiges Jahr für Mary. Sie war 15 Jahre alt, flüchtete aus Rußland, bekehrte sich und wurde getauft, alles in einem Jahr. Aber es war erst Jahre später, daß sich diese beiden trafen auf einer baptistischen Jugendfreizeit in Braunschweig, Deutschland, wo John den Herrn Jesus als seinen Heiland annahm.

Sowohl John wie auch Mary hatten 1937 in Rußland ihre Väter verloren. Die Mütter von John und Mary lernten sich in Deutschland kennen, und die Familien hielten miteinander den Kontakt aufrecht, sogar nachdem sie 1948 nach Kanada ausgewandert waren.

Das drei-kulturelle Leben der Klassens macht es ihnen möglich, mit den verschiedenen Arten von Leuten, die die Kirche in Lage besuchen, Verbindung zu haben. Da sind **die gebürtigen Deutschen** (die Leute, die in Deutschland geboren sind), von denen manche aus der gesetzten Staatskirche kommen. Dann sind da die **Umsiedler**, die unlängst befreiten Mennoniten aus Rußland, streng, konservativ, mit einem Leben der Leiden hinter sich. Da sind die Mennoniten, die während des Zweiten Weltkrieges aus Rußland kamen, sich in Paraguay ansiedelten und beschlossen, nach Europa zurückzukehren. Diese Leute sind von der südamerikanischen Kultur beeinflußt worden.

Ist es möglich, eine zusammenhaltende Gemeinde aus solcher Mischung aufzubauen? Die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Lage weiß nicht, ob dieses möglich ist, aber sie geht anscheinend voran und tut es trotzdem. Das geht natürlich nicht ohne Probleme und Spannungen vor sich. Zugeständnisse sind gemacht worden. Die Gemeinde steht jetzt immer auf, um zu beten, da die **Umsiedler** empfinden, daß es respektlos ist, sitzen zu bleiben, während man mit Gott spricht. Humor muß in der Kirche mit Vorsicht gebraucht werden, da er sonst als unziemlich angesehen wird. Alle glauben an die Einigkeit in Christus, aber es erfordert trotzdem Gütigkeit, Takt und Gnade, kleine Unterschiede zu überbrükken, die — sogar in der Gemeinde — auftauchen.

"Was brachte Euch in die Missionsarbeit?" Johns Antwort: "Während ich das Mennonite Brethren Bible College besuchte,

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Unser Lebenszweck	S. 2	Jahresbericht	S. 8
Nachrichten	S. 2	Ottawa Report:	S. 9
Steyr, Oesterreich	S. 3	Seine Lebensgeschichte	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Predigt von John Regehr	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Unser Lebenszweck

"Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war" (Phil. 2, 5).

Paulus fordert uns auf, so gesinnt zu sein, wie unser Herr und Meister Jesus Christus gesinnt war. Wenn wir darüber nachdenken, tauchen bei uns drei Fragen auf, die von uns ernsthafte Erwägung verlangen: "Wer sind wir?", "Weshalb sind wir hier?" und "Wohin gehen wir?"

Auf allen Lebensgebieten ist es wichtig zu wissen, wer wir eigentlich sind! Es ist die uralte Frage nach unserer Identität. Nirgends jedoch ist die Antwort auf diese Frage so wichtig wie dann, wenn wir unseren Lebenszweck zu erfüllen suchen. Welch ein herzerquickender Glaube ist es doch, daß wir für Gott erschaffene Geschöpfe sind, daß unser Geist ruhelos ist, bis er in Gott Ruhe findet, daß nur in der Erfüllung des Willens Gottes unser Friede besteht, daß wir während unseres Erdenlebens das Kennzeichen Gottes an uns tragen.

Der Anhaltspunkt des Verständnisses für die Frage, wer wir sind, ist nicht in der natürlichen Welt, die unter uns liegt, sondern in der Gotteswelt über uns zu finden. Wenn wir aufsehn auf Jesum, dann spiegelt sich in seinen Augen der Liebe das Bild der Person, die wir eigentlich sein sollten. Wenn wir wissen, wessen wir sind, dann wissen wir auch, wer wir sind!

Die zweite Frage, die sich wohl jeder von uns schon oft gestellt hat, ist die Frage, weshalb und wozu wir eigentlich hier auf Erden da sind. Die Frage des "Weshalb" oder "Warum" macht uns schon seit unserer Kindheit zu schaffen. Es ist nicht nur die kindliche Neugier, die das Kind immer wieder die Frage stellen läßt, "Warum?" Die größten Philosophen haben vergeblich versucht, auf die Frage, "Weshalb sind wir hier?", eine befriedigende Antwort zu geben. Es genügt uns nicht, nur einfach von Tag zu Tag unseren Lebensunterhalt zu erwerben und unser Leben zu fristen; wir wollen auch sinnvoll leben! Wir empfinden, daß das Leben einen Zweck hat, obwohl uns dieser Zweck nicht ganz klar verständlich scheint.

Wir kommen von Gott, wir leben für Gott und kehren auch wieder zu Gott zurück! Gott hat für jedermann einen Zweck und einen Plan. Nicht die Jahre unseres Lebens, sondern unser Leben in diesen Jahren, ist von größter Wichtigkeit. Wenn wir für Gott leben, dann finden wir unser Leben durch das Wunder seiner Freundschaft erleuchtet und wir wissen, weshalb wir hier sind. Gott schuf uns, weil seine ewige Liebe jemand brauchte, um der Gegenstand, das Objekt seiner Liebe zu sein. Um uns zu lieben, opferte er seinen Sohn am Kreuzesstamm.

Und nun die dritte Frage: "Wohin gehen wir?" Hat das Leben ein Ziel, wie auch eine Richtung? Ist alle unsere Aktivität zweckmäßig, in dem Sinne, daß wir irgendeinem bestimmten Ziel zustreben, oder ist sie wie das Umherlaufen eines gefangenen wilden Tieres in einem Käfig? Es verbraucht dabei wohl viel Energie, weist aber keinen Fortschritt auf! Wie viele Aktivitäten im menschlichen Leben gleichen doch diesem ziel- und zwecklosen Hasten in einem endlosen Kreise, das keine sichtbare Resultate zeitigt? Sind nicht manche unserer Tätigkeiten in der Gemeinde derart, daß sie dem einzigen Zweck dienen, möglichst viele Glieder zu beschäftigen, ganz gleich, ob sie eine wirkliche Notwendigkeit erfüllen? Das ist unproduktiver Leerlauf!

Wenn wir für Gott leben, dann wissen wir, daß der Himmel unser Bestimmungsort ist. Gott hält vor uns nicht nur ein Banner hoch, unter dem wir marschieren; er zeigt uns auch die Vision seiner ewigen Welt, wo das wahre, gute Leben seine Erfüllung findet, und zwar in der völligen Gemeinschaft seiner Liebe.

Um die Erde und unsere Rolle, die wir auf derselben zu spielen haben, zu verstehen, müssen wir den Himmel kennen. Es ist das Licht der Ewigkeit, das uns auf unserem Pilgerpfad durch die Zeit leuchtet. So wird aus diesem sündigen Tränental ein guter, von Gott vorgezeichneter Weg, der uns zum himmlischen Freudensaal führt. Wohl niemand hat dieses besser empfunden und beschrieben als John Bunyan in seiner "Pilgerreise". So hat unser Leben hier auf Erden, so kümmerlich es auch manchmal sein mag, ein herrliches Ziel!

Eine Welt, in der wir unser Leben auf Ewigkeitslinien gestalten können, ist eine gute Welt, darin zu leben, trotz ihrer Unvollkommenheit und trotz aller Anfechtungen, die uns darin begegnen. Wenn wir uns Gott zuwenden, um zu lernen, was wir mit unserem Leben tun sollen, dann wird es unsere Erfahrung sein, was Paulus an die Epheser schreibt: "Durch welchen wir auch zum Erbteil gekommen sind, die wir zuvor verordnet sind nach dem Vorsatz des, der alle Dinge wirkt nach dem Rat seines Willens, auf daß wir etwas seien zu Lob seiner Herrlichkeit, die wir zuvor auf Christum hofften; durch welchen auch ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, das Evangelium von eurer Seligkeit; durch welchen ihr auch, da ihr gläubig wurdet, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unseres Erbes zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigentum würden zu Lob seiner Herrlichkeit" (Eph. 1, 11—14).

Möge der Herr uns dieses Pfand als Antwort auf alle unsere Fragen schenken, damit wir gesinnt seien, wie Jesus Christus auch war!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Die 50. Bibelbesprechung in der Elmwood-MB-Gemeinde, Winnipeg, fand in der Zeit vom 27. bis 29. Dezember 1976 unter guter Beteiligung statt. Die Brüder David Ewert, Professor des Neuen Testamentes am MB-Bibelseminar in Fresno, Calif., und Prediger Herman Lenzmann, Pastor des deutschen Programms der Broadview-MB-Gemeinde, Chilliwack, B.C., waren die Redner dieser Veranstaltung.

— Der Mennonitische Kinderchor von Winnipeg beging am Sonntag, dem 2. Januar, festlich das 20. Jubiläum seines Bestehens mit einem Konzert "Celebration 77" in der Centennial Concert Hall, Winnipeg. Das Konzert war sehr gut besucht und begann um 8.30 Uhr abends. Der Chor wird von seiner Gründerin, Frau Helen Litz, geleitet. Das Konzert wurde von Louise Enns auf dem Klavier und von Erica Schultz auf der Harfe begleitet. Die ehemaligen Sängerinnen des Chores halfen in der Gestaltung des Konzertes in Gesang und Musik mit.

— Das Winkler Bible Institute veranstaltete in der Zeit vom 4. bis 7. Januar 1977 jeden Abend, von 7 bis 9 Uhr, Versammlungen mit Clarence Wulf, der Vorträge über Christliche Erziehung und Evangelisation brachte. In dieser Zeit war als Gastdozent Dr. John Redekopp jeden Morgen von 9 bis 12 Uhr in der Schule tätig. Anschließend findet in der Schule ein Evangelisationsseminar vom 10. bis 13. Januar statt, das von Campus Crusade veranstaltet wird.

— Die Mennonitengemeinde auf Burrows Avenue, Winnipeg, veranstaltete in der Zeit vom 7. bis 9. Januar 1977, 8 Uhr abends, Evangelisationsversammlungen mit Dr. F. C. Peters als Redner.

— Frau Marianne Janzen, 1332 Aikins Street, Winnipeg, Man. R2V 2C7, sucht nach dem Gedicht "Eichenfeld", das die Tragödie beschreibt, welche diesen Ort in der Bandenzeit betraf. Sie hätte auch gern Informationen über die Familie Heinrichs aus Kornejewka, Alt-Kolonie. Sie sammelt Material für einen Familienstammbaum und würde die Biographien einiger der in diesem Stammbaum erscheinenden Leute schreiben. Wer Auskunft hat, wende sich bitte an die obige Adresse.

— Die Central-MB-Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan, veranstaltet in der Zeit vom 15. bis 17. Januar 1977 Vertiefungsversammlungen mit Henry Blackaby als Redner. Alle sind zu diesen Versammlungen recht herzlich eingeladen.

Suchanzeigen

Suche Schüler, Lehrerkollegen, Bekannte, die mich, Franz Jansen, geboren am 12. Juni 1909 in Nowo-Kowno, aus meiner Deutschlehrertätigkeit in Odessa von 1937 bis 1941 kennen. Bitte mir in solchem Falle, wenn man mich aus jener Zeit kennt, zu schreiben unter : An der Buche 17, 1000 Berlin 28, Deutschland - Germany.

*

Johannes Gerk sucht seinen Bruder Paul Gerk, geb. den 14. Mai 1902 im Dorf Josephstal an der Wolga. Im Jahre 1922 ist er von dort ausgewandert; seine Frau heißt Elisabet Gerk, geb. Dieser. Wenn die Gesuchten nicht mehr am Leben sind, vielleicht meldet sich jemand von ihren Kindern. Man wende sich bitte an: Johann Klassen, 23 Ramsey St., St. Catharines, Ont., Canda L2N 2K3.

Aus Leserbriefen

Werte Rundschau!

Wünsche dem Redakteur und dem gesamten Personal Gesundheit und Gottes Beistand! Ich lese alles gern, Ihre Artikel, die Gedichte, die Lebensgeschichten und die Reiseberichte. Das deutsche Blatt ist mir viel wert. Lege das Lesegeld für ein weiteres Jahr bei. Meinen herzlichen Dank im voraus!

Ihre Frau K. Bergen
2250 Grant St.
Clearbrook, B.C. V2T 2M8

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Steyr, Oesterreich

Liebe Geschwister und Freunde!

"Wir haben empfangen den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist" (1. Kor. 2, 12).

Weihnachten macht uns neu deutlich: Wir sind Empfangende. Gott ist der Geber. Er gibt seinen Sohn. Durch den Heiligen Geist erkennen wir den Wert der Gabe, die andere Menschen kalt läßt oder höchstens romantische Kindheitserinnerungen wachruft.

Wir sind Empfangende. Das Wissen darum macht uns unsere Abhängigkeit deutlich. Ohne den Vater und seine Gabe ist unser Leben sinnlos und wertlos. Dankbar anerkennen wir, daß er unser Leben reich gemacht hat. Wir sind froh, Empfangende zu sein.

Wir sind Empfangende und sind trotzdem oft so selbstsicher und stolz. Wir verschließen uns den Gaben, die Gott für uns bereit hat. Wir erkennen nicht den Reichtum, der bei ihm für uns bereitliegt. Wir sind satt und selbstzufrieden. Vieles ist uns durch Gott geschenkt in der Erlösung durch Jesus. Gott hat uns die Türen aufgestoßen hinein in eine neue Dimension des Lebens. Der Heilige Geist will uns Gottes Gaben bewußt machen und in uns zur Entfaltung bringen.

Wir sind Empfangende. Das gilt auch für unseren Dienst. Vor einem Jahr schrieben wir Euch, daß Claudia immer noch den Weg der Welt geht. Könnt Ihr das Wunder fassen: Der Herr hat ihr in den letzten Wochen Raum zur Umkehr gegeben. Sie ist wieder zurückgekommen. Wir danken dem Herrn für Eure Gebete. Claudia ist tiefe Wege gegangen und am Rande des Selbstmordes vorbeigegangen. Sie bezeugt es, daß sie oft innere Hemmungen empfand auf ihren Wegen der Sünde und dann daran denken mußte, daß wohl jetzt gerade wieder jemand für sie bete. Wir sind Empfangende. Gott erhört Gebet.

Nun klappt es auch in der Ehe von Claudias Mutter nicht, dazu hat die Mutter unter starken Kopfschmerzen zu leiden und muß starke Mittel nehmen. Auch sie hat eine Begegnung mit dem Herrn Jesus gehabt, war aber längere Zeit dem Wort gegenüber kalt. Nach einem Ehestreit schien es für sie nur einen Weg zu geben, nämlich den, freiwillig aus dem Leben zu gehen. Im letzten Moment konnte sie entdeckt und gerettet werden. Wir sind Empfangende. Gott hat ihr das Leben noch einmal geschenkt.

Wir sind Empfangende. Vor etwa einem Jahr schrieben wir Euch, daß wir für die Jugend- und Kinderarbeit dringend mehr Raum benötigen. Wir wußten nicht, wie Gott unsere Gebete erhören würde. Wir hatten im Erdgeschoß unseres Hauses eine Wohnung, die dafür geeignet war, die aber schon seit 40 Jahren von einer nun 91jährigen Dame bewohnt war. Konnten wir erwarten, daß diese Wohnung frei werden würde? Konnten wir darum beten, daß der Herr sie abrufe, damit wir mehr Raum bekämen? Wir haben um Raum gebetet, ohne einen Gedanken, wie der Herr es machen würde. Nun hatte die Dame Anfang Mai einen kleinen Unfall und mußte einige Zeit im Krankenhaus zubringen. Von dort aus ist sie nun über Anweisung der Aerzte und durch Unterstützung der Verwandten ins Altersheim gekommen. Sie fühlt sich dort so wohl, daß sie jetzt auf ihre Wohnung verzichtet. Nun haben wir Raum. Wir sind Empfangende.

Freilich ist die Wohnung in einem sehr schlechten Zustand. Die Fußböden sind verfault, weil weder Keller noch Isolierung darunter sind. Die Wände sind feucht und der Verputz schlecht. Zum dritten oder vierten Male seit unserem Hiersein greifen wir nun zu Schaufel und Kelle, um die Räume herzurichten und für unsere Zwecke zu adaptieren. Den Anfang haben wir gemacht und hatten dabei willige Helfer in der Jugend. Bis jetzt sind wir allerdings erst beim Aufgraben und Abklopfen. Zwei Lastwagen Schutt sind bereits abgefahren worden. Das wichtigere, schwierigere und kostspieligere ist dann der Aufbau. Wir rechnen mit einem Kostenaufwand von rund 70.000 Schillingen, das heißt 233 Bausteinen zu je 300.00 Sch. Wir sind Empfangende und vertrauen mit den Geschwistern der Gemeinde, daß der Herr uns die nötigen Mittel geben wird. Wer uns helfen will, der bete mit uns.

Wir sind Empfangende. Durch unsere Traktatverteilung sind wir mit Herrn und Frau F. in Kontakt gekommen. Er ist Volksschuldirektor und schon länger aus der Kirche ausgetreten. Sie sind von den Zeugen Jehovas angefochten, erkennen aber, daß das nicht die Wahrheit ist. Sie hören regelmäßig den Evangeliums-Rundfunk und hatten dadurch schon viel Gewinn. Bei unseren Besuchen haben wir sehr gute Gespräche, in unsere Versammlungen aber sind sie noch nicht gekommen. Es ist wunderbar zu sehen, wie der Herr wirkt, und wie er führt. Wir wollen Euch ermutigen, mit uns für das Ehepaar F. zu beten.

Weiter möchten wir Euch bitten, auch für das Ehepaar H. zu beten. Als Mädchen war die junge Frau in unsere Jugendstunde gekommen, über der Bekanntschaft mit ihrem Mann und der Heirat dann aber lange weggeblieben. Nun sucht sie ganz neu den Kontakt. Wir konnten schon einige Male mit ihnen zusammen die Bibel studieren. Noch fehlt bei ihr die klare Einstellung und bei ihrem Mann die Entscheidung. Wir vertrauen dem Herrn und wissen, daß ihm nichts unmöglich ist.

Wir sind Empfangende. Kann man das auch von einer neuen Aufgabe sagen, um deren Uebernahme ich gebeten wurde? Ist das Arbeitspensum nicht schon voll genug? Wir haben darüber gebetet und durften in der Aufgabe der Schriftleitung der Monatszeitschrift "Gemeinde unterwegs" die Führung des Herrn erkennen. Es wird sicher keine leichte Aufgabe, und es wird einige Zeit zum Einarbeiten brauchen. Andererseits wird es aber Freude machen, einem weiteren Kreis von Brüdern und Schwestern zu dienen und Wegweisung zu geben zu einem christusgemäßen Leben.

Wir sind Empfangende. Dieses Wissen nötigt uns, Großes vom Herrn zu erwarten und alle unsere Anliegen vor ihn zu bringen. Hier einige anliegen: Der Bibelkreis im Internat der HTL geht durch eine Krise und braucht dringend der Neubelebung. — Der Bibelkreis in Machtrenk streckt sich aus nach Vertiefung im Glauben, Schulung und Wegweisung für die Zukunft. — Vom 28. bis 30. Januar 1977 werden wir ein Gemeindeseminar haben mit Br. J. A. Neufeld. — Eine Allianz-Evangelisation mit Br. Bergmann ist vom 7. bis 13. März 1977 geplant. — Zwei junge Ehepaare aus der Schweiz und Deutschland sind bereit, nach Gmunden überzusiedeln, um dort Arbeit aufzunehmen und dem Herrn zu dienen. Wir brauchen eine Wohnung bzw. ein Haus. Wir und sie brauchen die Leitung durch den Herrn. — Im Mai werden wir eine Bibelwoche haben mit Br. J. J. Toews. — Dann vom 9. bis 14. Oktober eine Gemeinde-Evangelisation.

Und nun empfehlen wir uns weiterhin Eurer Fürbitte. Gleichzeitig aber wünschen wir Euch ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gottes Segen für das Neue Jahr! Laßt uns offen sein. Der Herr will uns auch 1977 beschenken. Wir dürfen Empfangende sein.

Mit den herzlichen Grüßen, Eure
Helmut u. Doris Funck u. Kinder
Sepp-Stöger-Straße 7
A 4400 Steyr
Oesterreich (Austria)

Virgil, Ontario

Diesen Bericht hätte ich schon früher einsenden sollen. Wie es jedoch im Leben ist, und besonders vor Weihnachten, wo man vieles beschicken will, ist es bis heute, den 14. Dezember, nichts geworden. Ich nehme an, daß dieses Schreiben erst im neuen Jahr erscheinen wird.

Das Wetter hier im südlichen Ontario ist in diesem Herbst recht wechselhaft. Wir haben Jahre, wo es bis Weihnachten recht schön gewesen ist. Das können wir in diesem Herbst soweit nicht sagen. Recht kalter und starker Wind hat sich oft bemerkbar gemacht. Schnee haben wir gegenwärtig keinen. Doch den 9. Dezember hättet Ihr in unserer Gegend sein sollen! Der beste Maler kann solche schöne Landschaft nicht malen. Die Gärten waren mit einer dicken Schneeschicht bedeckt. Es sah wunderhübsch aus. Leider verschwand diese Pracht zu schnell.

Als Gemeinde versammeln wir uns noch immer sonntäglich und werden gesegnet. Der Chor singt schön unter der Leitung von Br. P. Kliever. Auch freuen wir uns, wenn der junge Frank Nickel seine Kunst beweist und den Chor dirigiert. In dem Reinhalten der Kirche hat es einen Wechsel gegeben. Geschwister Schapansky sind zurück nach dem Süden geflogen und Geschwister W. Kröker aus Brasilien haben die Arbeit übernommen. Der Bau "Pleasant Manor" geht langsam vorwärts. Das Dach ist beinahe fertig. Man rechnet, daß es im Juni 1977 fertig zum Einziehen sein wird.

In der Gemeinde haben wir zwei Schwesternvereine. Die sind fleißig am Deckennähen. Auch ist es für sie eine Abwechslung von Zuhause. Hier können sie sich mitteilen und gegenseitig Gemeinschaft pflegen.

Wir haben auch Abwechslung in den Sonntagmorgen-Andachten. Aus den umliegenden Gemeinden besuchen uns altbewährte und auch junge Brüder, die am Wort dienen. Wir werden viel aufgemuntert, treu zu bleiben, bis der Herr kommt.

"Talent Night" ist nicht ganz was Neues; aber es ist nur selten vorgekommen. Solchen Abend hatten wir als Gemeinde den 21. November. Das ist dem ähnlich, wie wir früher einen Jugendverein hatten. Die alten Geschwister werden sich dessen noch erinnern. Es war soviel auf dem Programm, daß das Freiwillige aufgeschoben werden mußte.

Sonntag, den 12. Dezember, 3 Uhr nachmittags, hatte unser "Eden Christian College" ein Weihnachtskonzert. Da hättet Ihr Menschen sehen sollen! Das Große, neugebaute Auditorium war sozusagen vollgepackt mit Zuhörern. Es ist doch wirklich schön, daß unsere jungen Menschen in einer christlichen Schule neben den sekulären Fächern einen biblischen Grund erhalten.

Wünsche allen Lesern ein gesegnetes Neues Jahr!

A. H. Redekopp, Korr.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Pluralismus der Kultur . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

hörte ich Männer wie Abe Neufeld, die Janz-Brüder, H. H. Janzen und andere." Als H. H. Janzen den Klassens aus Deutschland schrieb, ihnen den Bedarf an Arbeitern mitteilte, meldeten sich John und Mary 1960 freiwillig, um nach Deutschland zu gehen. Ihre Gaben — Interesse am Gemeindebau, wie auch Kenntnis der Sprache — waren dem Bedürfnis entsprechend, und sie haben seit der Zeit in Deutschland gedient.

Es ist von Bedeutung, daß so viele unserer Arbeiter in Europa den russisch-mennonitischen oder europäischen Hintergrund haben und deshalb alle mehrere Sprachen beherrschen: Die Roland Marschs, die Klassens, George Baier, Abe Neufeld, Ben Braun. Diese Leute gebrauchen ihre Erfahrungen und ihre früheren Verhältnisse im Dienst für Gott.

Erntedank und Tauffest am Wahltag

Am 3. Oktober 1976 wählte die Bundesrepublik Deutschland ihr Staatsoberhaupt wieder, aber die Gemeinde Lage, Deutschland, war weit mehr daran interessiert, was in ihrer Kirche vor sich ging.

Ein ganztägiges Erntedank- und Missionsfest füllte die Kirche, die reichlich mit dem letzten Obst und mit Gemüse aus den Gärten geschmückt war. Ein Gemeinschaftsmahl wurde allen serviert.

Während die Wähler an den Wahlurnen ihren Parteien ihre Unterstützung gelobten, brachten drei Jugendliche ihre Gelübde dem Herrn und der Gemeinde, das sie mit der Taufe besiegelten. John Klassen hatte die Freude, daß er seinen Sohn Johnny taufen durfte, der am selben Tage nach der Schweiz abreiste, wo er eine Bibelschule besucht. Kinder saßen in drei Reihen auf dem Fußboden, sich um das Taufbecken drängend.

Zwei Abende von Evangelisationsversammlungen gingen den Sonntagsfestlichkeiten vorauf, für welche die Jugend freiwillig Handzettel in Lage und den umliegenden Städten verteilte. Die Jugendgruppe in Lage ist groß und sehr aktiv in der Gemeinde.

Marie K. Wiens

Umsiedlerliste der IMO

Liste 71

4209. Friesen, Katharina/-Worms, 27. April 1928, Mormaka, Altaj.

Eingetroffen am 21. Oktober 1976 aus Kiviöli, Estland. Adresse: Auf der Tüte 73, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

4210. Gossen, Johann, 22. September 1939, Gladin, Altaj. 4211. Gossen, Kath./Thiessen, 25. Juli 1944, Stubendorf. 4212. Gossen, Heinrich, 2. Februar 1969, Arbum, Archangelsk. 4213. Gossen, Anna, 14. Januar 1973, Rapla, Estland.

Eingetroffen am 25. Oktober 1976 aus Rapla, Estland. Adresse: Auf der Tüte 117, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

4214. Hermann, Erich, 23. November 1923, Ulianow. 4215. Hermann, Kath./Giesbrecht, 24. November 1922, Slawgorod.

Eingetroffen am 27. Oktober 1976 aus Slawgorod, Altaj. Adresse: Auf der Tüte 129, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

4216. Hildebrandt, Jakob, 15. Februar 1931, Neu-Chortitza. 4217. Hildebrandt, Ira/Fade, 20. Januar 1940, Meiershof. 4218. Hildebrandt, Alexander, 13. September 1959, Omsk. 4219. Hildebrandt, Irene, 10. Juli 1967, Omsk. 4220. Fade, Ida, 20. März 1914, Eigenfeld, Dnjepr. 4221. Müller, Lydia, 8. August 1907, Eigenfeld, Dnjepr.

Eingetroffen am 30. Oktober 1976 aus Kauschane, Mold. Adresse: Auf der Tüte 75, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

4222. Krüger, Kath./Hildebrandt, 11. Mai 1908, Neu-Chortitza, Dnjepr.

Eingetroffen am 23. Oktober 1976 aus Zelinograd, Kas. Adresse: Auf der Tüte 57, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

4223. Mesin, Wasili, 5. Mai 1926, Bielefeld, Dnjepr. 4224. Siemens, Elisabeth, 27. August 1933, Chortitza, Omsk. 4225. Mesin, Nikolaus, 27. Juni 1955, Kirijanow, Omsk. 4226. Mesin, Anna, 26. Februar 1964, Alma-Ata, Kas. 4227. Siemens, Aganeta/Voth, 16. Januar 1903, Nordheim.

Eingetroffen am 20. Oktober 1976 aus Riga, Lettland. Adresse: Auf der Tüte 133, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

4228. Penner, Johann, 20. April 1932, Schöndorf, Ukr. 4229. Penner, Elisabeth/Rempel, 20. August 1928, Schönau, Ukr. 4230. Penner, Johann, 14. November 1954, Sturka. 4231. Penner, Maria, 2. Dezember 1956, Sturka. 4232. Penner, Katharina, 5. Oktober 1958, Sturka. 4233. Penner, Elisabeth, 21. September 1960, Mikojan, Tschimkent. 4234. Penner, Heinrich, 6. November 1962, Mikojan, Tschimkent. 4235. Penner, Peter, 10. August 1968, Kochtla-Jarve, Estland. 4236. Rempel, Maria, 17. Februar 1920, Schönau, Ukr.

Eingetroffen am 16. Oktober 1976 aus Kochtla-Jarve, Estland. Adresse: Auf der Tüte 114, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

4237. Quiring, Friedrich, 19. Dezember 1927, Köpental, Saratow. 4238. Quiring, Martha/Steinke, 28. April 1932, Freudental. 4239. Quiring, Eleonore, 28. Juli 1958, Duschanbe, Tadsch. 4240. Quiring, Alexander, 9. August 1960, Duschanbe, Tadsch. 4241. Quiring, Albert, 26. Mai 1965, Duschanbe, Tadsch.

Eingetroffen am 28. Oktober 1976 aus Kochtla-Jarve, Estland. Adresse: Auf der Tüte 38, V, 4750 Unna-Massen-Nord.

4242. Sawatzki, Heinrich, 23. April 1913, Bogdanowka. 4243. Sawatzki, Wanda/Peters, 31. Dezember 1939, Neuhoffnung. 4244. Sawatzki, Viktor, 11. April 1965, Schutschinsk. 4245. Sawatzki, Wilhelm, 31. März 1967, Schutschinsk. 4246. Sawatzki, Peter, 8. April 1970, Schutschinsk. 4247. Sawatzki, Anna, 22. Januar 1972, Schutschinsk.

Eingetroffen am 16. Oktober 1976 aus Schutschinsk, Kas. Adresse: Auf der Tüte 21, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

4248. Schulz, Reinhard, 28. August 1934, Sasimojka. 4249. Schulz, Maria/Wiebe, 17. August 1936, Neuendorf, Sapor. 4250. Schulz, Elvira, 18. November 1968, Polit Otdjel, Kas.

Eingetroffen am 15. Oktober 1976 aus Slobodse, Mold. Auf der Tüte 112, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

4251. Sudermann, Kath./Rempel, 28. August 1907, Orenburg, Kant.

Eingetroffen am 28. Oktober 1976 aus Kochtla-Jarve, Estland. Adresse: Auf der Tüte 124, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

4252. Thiessen, Franz, 15. April 1914, Dimitrowka, Sar. 4253. Thiessen, Maria/Dyck, 13. Mai 1917, Neuendorf, Sapor. 4254. Thiessen, Franz, 10. Dezember 1939, Neuendorf, Sapor. 4255. Thiessen, Elisabeth/Hamm, 13. Oktober 1940, Neuschönsee, Sapor. 4256. Thiessen, Natalia, 28. September 1966, Arbum-Kombinat. 4257. Thiessen, Helene, 3. April 1970, Arbum-Kombinat. 4258. Thiessen, Franz, 8. September 1976, Rapla, Estland.

Eingetroffen am 25. Oktober 1976 aus Rapla, Estland. Adres-

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

Einwanderung von Verwandten und Angehörigen

im Rahmen der neuen Einwanderungsbestimmungen

(Sonderbeitrag für Canadian Scene vom Ministerium für Arbeit und Einwanderung)

(Canadian Scene) — Der Minister für Arbeit und Einwanderung hat am 24. November 1976 im Namen der kanadischen Bundesregierung bestätigt, daß im Rahmen der Bestimmungen des neuen Einwanderungsgesetzes für die Zulassung von Angehörigen und abhängigen Verwandten folgende Regeln gelten.

Nahe Angehörige

1. Zur Zeit gültige Bestimmungen: Jeder Kanadische Staatsbürger oder Einwohner des Landes mit gültigen Aufenthaltsvisen über 18 kann für folgende Personengruppen bürgen (wobei von dem Verwandten, für den gebürgt wird, als Voraussetzung nur verlangt wird, daß er gesund ist und als charakterlich einwandfrei gelten kann und eine Untersuchung der wirtschaftlichen Lage des Bürgers oder Verwandten nicht notwendig ist:

Ehemänner und -frauen; Braut oder Bräutigam sowie deren Kinder unter 21 Jahren; ledige Söhne oder Töchter unter 21 Jahren; Eltern oder Großeltern über 60, oder, wenn sie noch nicht 60 Jahre alt sind, aus Gesundheitsgründen arbeitsfähige Personen dieser Gruppe, verwitwete Personen mit ihren nächsten Angehörigen; verwaiste Brüder, Schwestern, Neffen, Nichten oder Enkelkinder unter 18; adoptierte Kinder, wenn die Adoption vor dem 18. Geburtstag erfolgt ist und wenn sie jetzt ledig und unter 21 sind; Kinder, die adoptiert werden sollen, die Waisen und unter 13 Jahre alt sind; wenn ein kanadischer Staatsbürger oder im Lande lebender Einwanderer keine näheren Verwandten hat — Mann, Frau, Sohn, Tochter, Eltern oder Großeltern, Brüder, Schwestern, Onkel, Tanten, Neffen oder Nichten, für die er bürgen könnte, darf er weiter entfernte Verwandte, ohne Rücksicht auf deren Alter, nachholen.

2. Das neue System: Die Bestimmungen für die neue "Familienklasse" der Einwanderer bleibt die gleiche wie oben, wird jedoch dahingehend erweitert, daß Eltern und Großeltern, egal wie alt, von einem kanadischen Staatsbürger nachgeholt werden können.

Unabhängige Verwandte

1. Das zur Zeit gültige System. Ein kanadischer Staatsbürger oder Einwanderer über 18 kann für Verwandte, die nach Kanada kommen wollen, bürgen, wenn sie in eine der folgenden Kategorien eingestuft werden können: Söhne und Töchter über 21; verheiratete Söhne und Töchter unter 21; Brüder und Schwestern (ledig oder verheiratet); Eltern und Großeltern unter 60; Neffen, Nichten, Onkel, Tanten und Enkelkinder sowie Ehepartner mit unverheirateten Kindern unter 21.

Der Bürge muß in diesen Fällen nachweisen, daß er finanziell in der Lage ist, für den zukünftigen Einwanderer im gegebenen Falle selbst zu sorgen. Der Verwandte im Ausland muß die Voraussetzungen erfüllen, die sicherstellen, daß er in Kanada auf eigenen Füßen stehen kann (mit anfänglicher Hilfe des Bürgen).

2. Neues System: Die Regierung wird nach Inkrafttreten der neuen Bestimmungen dafür sorgen, daß Einwanderer, die im Rahmen dieser Bestimmungen jetzt zugelassen werden, auch in Zukunft in gleicher Weise bevorzugt werden.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Weihnachten überall

Jetzt soll es Weihnachten überall sein! Dieser Gedanke kam immer wieder in einem Gedicht zum Aus-

Die Glieder des Männerquartetts sind (v.l.n.r.): N. G. Neufeld, J. J. Janzen, G. G. Enns und J. J. Peters.

druck, das ich kürzlich abschrieb. Und für den Winkler Schwesternverein war es den 9. Dezember schon Weihnachten. Es war dies aber auch der Tag, da es das erste Mal diesen Herbst lustig schneite. Es kam viel weißer Schnee herunter. Auf dem Hochweg ging der Schneepflug und räumte den Schnee hinunter. Das Wetter hielt uns aber nicht zurück, und unser Speisekomitee hatte dafür gesorgt, daß wir alle Punkt 6 Uhr eine heiße Weihnachtsmahlzeit genießen konnten.

Vor dem Mahl sammelten wir, als Verein uns in einem Raum, wurden stille vor Gott und Schwester Aron Penner (Helen) bat den Herrn um seinen Beistand und Segen.

Hier möchte ich euch mitteilen, daß der Winkler Schwesternverein eine neue Leiterin hat. Schwester J. J. Peters, die diesem Verein zehn Jahre als Leiterin liebend und aufopfernd vorgestanden hat, sagte uns im Herbst, daß sie diese Verantwortung gesundheitshalber nicht weiter tragen könnte. Das war für uns alle ein herber Schlag und wohl jede Schwester fragte: "Wer wird jetzt die Leitung übernehmen?"

Diese Frage trieb uns alle ins Gebet. Als es zur Wahl kam, sagte Schwester P. J. Friesen: "Ich kann nur an eine Person denken, und das ist Schwester Aron Penner (Helen). Der ganze Verein stimmte dem ohne Ausnahme zu. Nun hat Schwester Penner, mit Gottes Hilfe freudig und mutig den Dienst angenommen und wir wollen sie auch unterstützen.

Wir haben einen großen Verein. Es sind 54 Schwestern, aber da ist nicht eine Schwester zu viel. Wir haben seit dem Herbst schon viele Segnungen gehabt — die persönlichen Zeugnisse sind besonders gut gewesen. Ich habe sie nicht alle behalten, aber die Schwestern Anna Loewen, Tina Warkentin, Ben Peters, D. J. Schellenberg, H. Kuhl und C.C. Wiebe kommen mir jetzt gerade in den Sinn.

Da die Männer auch eingeladen waren, wurden sie auch gleich zur Mithilfe herangezogen.

Nach einem Willkommen von der Leiterin, sang der ganze Verein unter der Leitung von Schwester G. G. Enns das Lied: "Folgt dem Stern, Gott ist mit uns." Darauf nahmen wir unsere Plätze an den Tischen ein, und der zweitälteste Bruder in der Gemeinde machte die Einleitung, betete und gab ein Tischlied an. Der älteste Bruder in der Gemeinde ist Br. Reimer, der schon 90 Jahre alt ist; er war auch zugegen.

Nach der Mahlzeit folgte das Programm. Schwester George Neufeld und Schwester Frank E. Peters waren beide für ein Gruppenlied verantwortlich. Bei diesen Liedern begleitete Schwester Peter Nickel sie auf dem Piano. Die Pianistin für den Verein ist Schwester Jacob R. Wiebe.

Helen Neufeld, die jetzt auch unseren Verein besucht, hatte ein Gedicht. In einem andern Gedicht, vorgetragen von Schweser Hyde, war die Frage: Was soll ich geben?

Die Antwort war wie folgt:

Schenke Liebe allerorten
wo die Not um Hilfe fleht.
Liebe, die nicht nur in Worten
sondern in der Tat besteht.

Br. J. J. Peters mit seinem Männerquartett hat jetzt fünf Jahre zusammen gesungen. Auch sie hatten am Programm teil. Zwei Lieder sangen sie als Quartett und ihr drittes Lied war ein Oktett, da die Gattinnen auch dabei waren.

Der Gastredner für den Abend war Br. H. R. Baerg, Prinzipal des Winkler Bibel-Instituts. Er und seine Gattin waren im Sommer in Rußland. Er hatte schon einmal an einem Sonntagabend Mitteilungen gemacht. Dann zeigte er auch Dias, und er sprach Englisch. Die älteren Geschwister wollten es gerne in Deutsch hören. Br. Baerg war willig, uns zu dienen. Er gab einen optimistischen Bericht. Er war in Alexandertal, dem Ort seiner Geburt gewesen. Er bemerkte, daß

Vier Schwestern durften sich nach 30 Jahren der Trennung in Deutschland wiedersehen. Im Oktober 1976 aus Rußland nach Deutschland gekommen sind: Suse Penner (ganz rechts) und Greta Wiebe (zweite von links), die von den Schwestern Sophie Dueck (links) und Maria Dueck (dritte von links), beide aus Winnipeg, Kanada, besucht wurden.

Schwester George Neufeld auch von dort stammt. An diesem Abend hatten sie beide eine Aufgabe auf dem Programm des Schwesternvereins. Wunderbares trägt sich doch in dem Leben eines Menschenkindes zu. Br. Baerg hatte viele Verwandte getroffen — sich mit ihnen unterhalten und sie besucht. Sie hatten auch Sachen ausgestellt, die sie mitgebracht hatten. Ganz zuletzt machte er aufmerksam auf einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, als ob er fertig sei, eine Beute zu ergreifen. Diesen hatte ein Verwandter ihm geschenkt und dann gesagt: "Der Adler soll Euch daran erinnern, wie wir fühlen. Wir haben diesen Druck über uns."

Br. D. B. Wiens hatte kürzlich in der Rundschau einen Artikel "Gute Nachricht aus der russischen Radioarbeit". Wichtige Auszüge aus dem Artikel wurden vorgelesen, ehe die Kollekte gesammelt wurde. Die Kollekte zeigte, daß die Geschwister willig sind, anderen zu helfen. Alle stimmten in das Schlußlied ein: "Lebt wohl, lebt wohl, bis wir uns Wiedersehn!" Geschwister David Pries, Geschwister J. J. Loewen u. Geschwister Jakob P. Dyck waren nicht zugegen. Gesundheitshalber waren sie nicht gekommen.

Möchte allen Lesern noch zurufen: Gehe denn hin und umfasse auch du trauernde Herzen ohn' Freude und Ruh'! Gieße das Licht deiner Liebe hinein, heute soll Weihnachten überall sein!

Frau J. J. Janzen, Korr.

Adventsprogramm

des Missionsvereins der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde

Unser Adventsprogramm vom Frauenverein hatten wir den 5. Dezember, 7 Uhr abends, festgelegt. Wir hatten auch viel Besuch aus anderen Gemeinden.

Unsere Leiterin, Schwester Agnes Funk, begrüßte die Versammelten, las Lukas 2, 10 und eröffnete damit den Abend mit dem inhaltsreichen Programm. Sie unterließ es nicht, in ihren so herzlichen Worten allen Anwesenden eine frohe Weihnachtszeit zu wünschen. Es war einerseits für Geschwister Funk auch ein Abschiednehmen. Sie reisen zu Weihnachten nach Deutschland, um dort mit ihren Geschwistern, die aus Rußland gekommen sind, nach so vielen Jahren gemeinsam Weihnachten zu feiern.

Die Einleitung machte Br. H. Wiebe nach Jes. 40, 1—5 und Ps. 24, 3—10. Das Programm war für alle Anwesenden ein großer Segen und ein wirklicher Genuß.

Als Dirigent trat Schwester M. Kornelsen auf, die wirklich begabt ist. Harmonisch erklangen die Weihnachtslieder, und eins nach dem andern rollte ergreifend und besitznehmend in unsere Herzen ein. Schwester Irmgard Lepp war an der Orgel und Schwester Nora Kasper am Flügel, beide tadellos in der Darbietung. Auch die verschiedenen Gedichte trugen zur Verschönerung dieser Adventsfeier bei. Unser Pastor Gerhard Friesen brachte die Botschaft nach Luk. 1, 68—79: "Füße des Friedens."

Ein besonders herrliches Stück war die Tonfantasie "Weihnachtstöne", mit Solos dazwischen.

Wir feiern nun bald wieder das Kommen unseres Königs und Heilandes auf diese Erde als Kind. Unser Heiland sagte aber: "Ich komme wieder" oder "Ich komme bald!" Und dieses könnte bald geschehen. Laßt uns alle als wartende in Bereitschaft stehen, eifrig im Wachen und Beten, wenn er wiederkommt, um uns als seine Kinder heimzuholen und nach Hause zu bringen.

Wir wünschen allen unsern lieben Rundschaulesern, dem Personal und auch dem Redakteur, Br. E. L. Ratzlaff, ein frohes Fest und ein gesegnetes neues Jahr!

Im Auftrage, Anna Foth.

Jesus sagt: "Bringt ihn her zu mir!"

Von John Regehr

Text: Markus 9, 14—29.

A. Heilungen dieser Art bewirkt Jesus heute noch

1. Sein Dienst an Menschen, als er auf Erden war, bestand großenteils aus solchen Taten der Barmherzigkeit. Die Antwort, die er dem zweifelnden Johannes dem Täufer zurückschickte, beschrieb diesen Retterdienst wunderschön: "Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Toten stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, der sich nicht ärgert an mir" (Lukas 7, 22—23). Also war für Jesus diese Begebenheit, von der wir in unserem Text lasen, ganz charakteristisch. So machte Jesus es damals.

2. Die erste Christengemeinde glaubte fest, daß dieser Jesus als der lebendige Christus, fortgefahren hat, genau solchen Heilungsdienst zu tun. Das Buch der Apostelgeschichte beginnt mit diesen Worten: "Die erste Rede habe ich getan . . . von alle dem, was Jesus anfing, beides, zu tun und zu lehren" (Apg. 1, 1). Der Sinn ist klar: Das Buch, das nun folgt, ist die Fortsetzung von dem, was Jesus tat und lehrte.

Dieses wird in den Worten der Leiter dieser ersten Gemeinde klar ausgedrückt:

"Nun er durch die Rechte Gottes erhöht ist und empfangen hat die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dies, das ihr sehet und höret" (Apg. 2, 33).

"Und durch den Glauben an seinen Namen hat diesen, den ihr sehet und kennet, sein Name stark gemacht" (Apg. 3, 16).

"So sei euch und allem Volk von Israel kundgetan, daß in dem Namen Jesu Christi von Nazareth . . . steht dieser allhier vor euch gesund" (Apg. 4, 10).

"Gib deinen Knechten, mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort, und strecke deine Hand aus, daß Gesundheit und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus" (Apg. 4, 29—30).

Weil dieses die Art des Wirkens Jesu auch nach Pfingsten war, dürfen wir annehmen, daß es auch heute noch dieselbe ist.

3. Genau solchen Helfer müssen wir haben. Der Knabe in unserem Text braucht ihn, und gewiß können wir uns mit ihm identifizieren. Einige von uns wissen, was es bedeutet, so angegriffen zu werden, haltlos umhergeworfen, in Gefahr des Todes. Wir wissen von dem Knirschen der Zähne, dem Schäumen aus dem Mund, und dann das Erstarren. Wir fühlten uns ergriffen von schwarzen Kräften, sprachen nur unverständlich, und wurden zur Selbstvernichtung getrieben.

Einige von uns werden von Zeit zu Zeit von den Mächten unseres eigenen Gemüts überfallen: Aerger oder Furcht oder Neid nehmen uns gefangen. Unsere Gefühle kommen wie Riesenwellen über uns, und wir verlieren jegliche Kontrolle. Wir werden zum Feind unser Selbst, zum Feind derer, die wir lieben, und wir zerreißen unsere warmen Verbindungen mit andern.

Andere unter uns fallen überwältigenden Versuchungen anheim. Wir bleiben ganz denkfähig, wissen klar, was die bitteren Konsequenzen sein werden, aber tun's doch, wieder und wieder. Wir hassen, was wir tun, und hassen sogar uns selbst, und tun's wieder.

Es ist zu solchen Menschen, zu solchen wie wir es sind, daß Jesus als Helfer kommt — barmherzig und mächtig.

Der Vater in unserer Geschichte hatte auch solchen Retter nötig, und auch ihn verstehen wir gut. Es mag ja wohl sein, daß er zum Teil für die Lage seines Sohnes die Schuld trägt, ist es ja doch Tatsache, daß das Kind wird, was die Eltern aus ihm machen. Aber auch er war ja ein Gefangener der Sünde, wie wir es alle sind. Nun hat er das eine Verlangen, das zurechtzustellen, was verdorben ist.

Es mag aber auch die Krankheit des Sohnes ein Angriff von außerhalb gewesen sein, ganz unabhängig von den Eltern. Dann ist es nicht so viel ein Schuldgefühl, das den Vater plagt, als Unwille und Verwirrung. Er liegt in seiner Hilflosigkeit zerknirscht unter der Pein.

Des Vaters Angst nimmt zu, als es klar wird, daß diejenigen, die da meinten, helfen zu können, es doch nicht zu tun vermögen. Er greift dann zu dem, der eine letzte Hoffnung zu sein scheint. Und dann kommt ihm Hilfe — wunderschön, mächtig.

Es scheint jedoch, daß dem Zerbrechen der Kraft dieser bösen Mächte nur noch ein schlimmeres Los folgt. Der Knabe ist tot! Kannst du des Vaters Hoffnungslosigkeit mitempfinden? Einige von euch können es. Ihr wißt, was es bedeutet, Hoffnung für eure Kinder zu hegen, dann etwas Licht zu sehen und sich danach zu strekken, danach zu greifen, was ein gutes Zeichen zu sein verspricht, und dann zu erfahren, daß man nichts in den Händen hat. Ihr wißt, was es meint, zerknickt und verzagt in die Knie zu fallen. Es ist gerade zu solchen, daß Jesus als Retter kommt — hebend und kräftigend.

Auch die Jünger, diese unerfahrenen Lehrlinge, brauchen solchen Helfer. Auch mit ihnen können wir mitfühlen. Sie hatten in Jesus Nähe die Rettung anderer miterlebt. Sie hatten es von Jesus empfunden, daß es des Vaters Wille ist, daß Menschen Heilung erfahren. Sie hatten es oft gesehen, wie Jesus solche Gesundung verschaffte. Und nun hatten sie es versucht, und hatten's nicht vermocht.

Jesus war ja nicht zugegen gewesen, und die große Not hatte sie angeschrien. Sie hatten Herzeleid um den Knaben und seinen Vater, und sie wollten helfen. Keck hatten sie's versucht, wenn auch etwas zu keck. Sie hatten versagt. Des Vaters Geheul schnitt in ihr Gehirn: "Sie haben's nicht gekonnt!"

Zu gerade solchen unerfolgreichen Helfern kommt Jesus als Helfer. Er, der königliche Herr, tritt auf die Bühne, sammelt die Scherben zusammen, verbindet, was wir zerrissen liegen ließen, heilt, was wir verwundet ließen, macht ganz, was zerstückelt uns wieder aus den Händen fiel.

B. Und doch, obzwar Jesus seinen barmherzigen Helferdienst verrichtet, so lehnt er es bestimmt ab, uns die Verantwortung von den Schultern zu heben. Somit starrt uns in seiner Gegenwart unsere Schwachheit und sogar Ohnmacht spöttelnd ins Gesicht. Jene Kundschafter, die Mose einst ins Land Kanaan sandte, sahen sich selbst als Heuschrecken angesichts der Riesen im Lande. Angesichts unseres Herrn reichen wir kaum so weit.

1. Er ist der königliche Wunderherr, ein selbstbewußter Befehlsgeber. Wir waren in unserem Versuch, solchen zu helfen, die im Jammer steckten, nicht erfolgreich. In unsere Niederlage rief er hinein, wie damals zu den Jüngern: "Bringt ihn her zu mir!" Und wir fühlten uns so klein, so nichtig, so unscheinbar.

Er sieht in die jammervolle Lage hinein, die wir mit unseren Lieben uns geschaffen haben. Wir hatten ja die Verantwortung, und nun seht einmal, was wir daraus gemacht haben! Wie damals zu dem Vater, so ruft er uns an: "Bringt ihn her zu mir!" Und wir fühlen uns tief schuldig und unwürdig.

Er sieht mitleidig zu, wie wir uns hilflos mit den Mächten der Finsternis abmühen. Wir liegen ermüdet von dem Streit, hoffnungslos in unserer Pein, und er ruft unseren Freunden und unserer Familie zu: "Bringt ihn her zu mir!" Aber wir fühlen uns sündig, unwürdig jeglicher Liebe, und wir widerstehen. Sind wir doch nichts angesichts dieses wunderwirkenden Herrn.

2. Er, der königliche Herr, ist uns in seinem Glauben so unsagbar weit überlegen. Sein Scheltwort macht die Kluft zwischen uns und ihm um so weiter: "O du ungläubiges Geschlecht!" Die Lehrlinge lassen die Augen fallen; der Vater schlägt sich an die Brust; und der Knabe vernimmt nichts und schlägt wild um sich. Dort steht Jesus, intim mit Gott verbunden, innig bekannt mit Gottes Absichten, fest seinen Verheißungen glaubend. Er vertraut kindlich dem Herzen und dem Arm Gottes. Das ist ein erhabener Glaube.

Die Lehrlinge wollten am liebsten versinken. "Wie lange soll ich euch tragen?" hatte Jesus geseufzt. Wo war ihr Glaube, als sie ihn nötig hatten? Er war verschwunden.

Der Vater winselt in seinem Schmerz, zerrissen zwischen Zweifel und Vertrauen. Wie schwächlich, wie zerbrechlich war doch sein Glaube!

3. Er, der erhabene Retter, ist uns auch weit überlegen in seinem Gebet. Als die Jünger den Herrn später errötend fragen, warum sie so kläglich erfolglos waren, sagt Jesus ihnen ganz einfach: "Diese Art kann mit nichts ausfahren denn durch Beten und Fasten!" Als war es nicht nur ihr Glaube, der da schwach war; auch ihr Gebet war kraftlos. Jesus selbst stand in ununterbrochener Gemeinschaft mit seinem Vater. Er suchte des Vaters Sinn, dachte des Vaters Gedanken nach, und verfolgte des Vaters Ziele. Das war rechtes Beten.

4. Jedesmal, wenn Jesus als Muster für unser Leben und Wirken vor uns steht, dann werden wir gerichtet. Wie kann es auch anders sein? Wenn er uns ein Muster der Barmherzigkeit ist, wie er's in unserem Text ist, dann werden wir ob unserer Selbstsucht gerichtet. "Warum konnten wir nicht?" fragen die Lehrlinge. Es ist ja höchst unbequem, in solcher Krise blamiert zu werden, und dann noch vor all den Leuten!

Wenn Jesus uns Kraft vorexerziert, dann stehen wir vor ihm verdammt wegen unserer Schwachheit. "Sie können's nicht!" heult der hilflose Vater.

Wenn Jesus uns in seinem Glauben und seinem Gebet zum Muster wird, dann werden wir wegen unserer Selbstständigkeit, unserer Gelüste nach momentanem Erfolg, unserem Durst nach Anerkennung gerichtet. "O du ungläubiges Geschlecht!" stöhnte Jesus. "Nur Gebet!" so hieß es in seiner Lehre. Einfach? Ja. Und doch unerforschlich tief.

So weit zusammenfassend: In der Gegenwart dieses erhabenen Jesus sind wir doch nur winzig klein und erbärmlich unvermögend. All unser frommer Schein vergeht in jener heiligen Flamme. Und doch besteht Jesus darauf, daß wir mit an der Verantwortung für unsere eigene Hilfe und für die Hilfe, die anderen wird, tragen.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Zeugnis der Regierung gegenüber

William Janzen,
MCC-Büro, Ottawa

Was bedeutet es, der Regierung gegenüber Zeugnis abzulegen? Diese Frage erhielt eine teilweise Antwort, als James Klassen Anfang Dezember vorigen Jahres Ottawa besuchte. Klassen hat unter dem Mennonitischen Zentralkomitee in Vietnam gearbeitet. In seinen dreieinhalb Jahren dort hatte er sowohl den Höhepunkt des Krieges miterlebt als auch ein Jahr des Friedens unter der neuen Regierung.

Aufgrund seiner Erfahrung schien es richtig, eine Begegnung zwischen ihm und einigen der Leute in der Regierung zu vereinbaren. So wurden Zusammenkünfte mit vier Parlamentsabegeordneten arrangiert, welche die drei größten Parteien vertraten. Einer von ihnen war ein Mennonit. Andere Zusammenkünfte erfolgten mit der Asien-Abteilung des Außenministeriums und der Canadian International Development Agency.

Bei den Zusammenkünften — obwohl sie klein und informell waren — wurden verschiedene Gebiete besprochen. Einige fragten bezüglich der angeblichen Nahrungsmittelknappheit. Klassen sagte, es herrsche Nahrungsmangel. Es sei keine Hungersnot, erläuterte er. Aber während des Krieges seien viele Leute von ihren Landwirtschaften in die Städte gezogen, die leichter verteidigt werden konnten. Dort waren sie stark von Nahrung aus den Vereinigten Staaten abhängig gewesen. Aber jene Importe hatten mit dem Regierungswechsel aufgehört, und obwohl die neue Regierung die Menschen aufmunterte, wieder zu ihren Bauernhöfen zurückzugehen, konnten diese nicht über Nacht wieder produktiv gemacht werden. Und in diesem Jahr hätte es eine Dürre gegeben und so herrsche ein Bedarf an Nahrung.

Einige wollten etwas über die Kirche und deren Freiheit oder Mangel an Freiheit hören. Er erzählte ihnen von Bibelklassen, die er sowohl auf englisch als auch vietnamesisch abgehalten hatte, selbst nach Kriegsende, und daß die Leute weiterhin gekommen waren, ohne Schwierigkeiten zu haben. Es war verlangt worden, daß die Kirchengruppe sich bei der neuen Regierung registrierte, aber soviel er wußte, waren deren Aktivitäten nicht eingeschränkt worden. Er erwähnte jedoch, daß das Regierungssystem den lokalen Beamten beträchtliche Macht einräumte und daß die Religionsfreiheit daher in einigen Gebieten größer sein könnte als in anderen.

Er war auch der Ansicht, da Mennoniten während des Krieges nicht die Partei einer der beteiligten Seiten ergriffen hatten, sie jetzt mit weniger Mißtrauen betrachtet würden und daß ihre weitere Anteilnahme, wie sie durch die Hilfsprogramme des MCC, begleitet von Besuchen mennonitischer Delegationen, zum Ausdruck kommt, dabei helfen könnte, daß die Regierung bezüglich religiösen Freiheiten etwas einfühlsamer wird und daß die dortige Kirche ermuntert wird.

Einige wollten wissen, wie nahe Vietnam den großen kommunistischen Mächten wie Rußland und China stehe. Das sei schwer zu sagen. Aber Vietnam würde sorgfältig seine nationale Unabhängigkeit wahren, meinte er. Er wies auch auf die milden Worte hin, welche vietnamesische Führer bezüglich der Vereinigten Staaten benutzt hatten, und meinte, daß Vietnam vielleicht nach Wegen ausschaue, wie es seine Verbindungen zu westlichen Ländern stärken könnte.

Die Beamten des Außenministeriums waren nicht überrascht, als sie dies hörten. Sie sagten, daß Vietnam plane, eine Botschaft in Ottawa einzurichten, und daß Vietnam es gerne sähe, daß Kanada eine Botschaft in Vietnam einrichtete. Aber infolge der derzeitigen finanziellen Einschränkungen würde die kanadische Regierung wahrscheinlich noch einige Jahre damit warten.

Diese Regierungsbeamten warfen auch andere Punkte auf. Sie sagten, daß einige der 7000 Flüchtlinge in Kanada Verwandte herüberbringen möchten. Und sie fragten sich, wie die vietnamesische Regierung darauf reagieren würde. Sie erwähnten auch Berichte, nach denen jeden Monat etwa eintausend Menschen in kleinen Booten die Küste Vietnams hinter sich lassen, in der Hoffnung, von großen Ozeandampfern an Bord genommen zu werden. Dies stehe im Begriff, ein internationales Flüchtlingsproblem zu werden. Klassen hatte davon gehört, war sich aber nicht sicher, was das bedeute.

Einige fragten nach den Umerziehungslagern für Soldaten der besiegten Armee. Klassen erläuterte, daß diejenigen von den unteren Rängen drei Tage lang festgehalten worden waren; man hatte ihnen Vorträge gehalten und dann hatte man ihnen gesagt, sie sollten in ihre Dörfer zurückkehren, um ihre Landwirtschaften produktiv zu machen. Diejenigen mit höherem Rang waren länger festgehalten worden. Ob es zu Gehirnwäsche und Folterungen gekommen war, wußte er nicht, obwohl von solchen Dingen nicht gesprochen wurde, es gab nicht einmal Gerüchte. Aber diese Angelegenheit müßte beobachtet werden, sagte er. Der Charakter der Umerziehungslager zeigt viel über den Charakter der neuen Regierung.

Klassen erzählte auch viele kleine Geschichten. Er erzählte, daß die Tageszeitungen in Vietnam lange Listen mit Anzeigen veröffentlichen, in denen vermißte Angehörige gesucht werden. Er erzählte von Leuten, die versuchen, ihre Felder zu bauen und Verletzungen erleiden, wenn ihre Pflüge auf Munitionsblindgänger stoßen. Ein Hospital hatte berichtet, daß täglich etwa vier Menschen mit derartigen Verletzungen eingeliefert werden. Er erzählte auch von einem hohen amerikanischen Offizier, der kürzlich in Vietnam gewesen war, um über das Problem der amerikanischen Soldaten zu sprechen, über deren Los nichts bekannt ist. Auf seiner Rückreise hatte dieser Mann gesagt, daß er die amerikanische Kriegspolitik von Anfang bis Ende unterstützt hätte, aber jetzt, nachdem er mit den Menschen gesprochen hatte, frage er sich, warum Amerika gekämpft habe.

"Die Vietnamesen sind froh, daß der Krieg vorüber ist", sagte Klassen. "Einige sind sehr über die neue Regierung besorgt. Aber sie lieben ihr Land wirklich und sie werden es wieder aufbauen", war seine Meinung.

Hat dieses Zeugnis in Ottawa etwas ausgerichtet? Man kann dessen nicht sicher sein. Es konnte nicht alle Fragen beantworten oder vorgeben, daß im neuen Vietnam alles perfekt sei. Aber es stärkte wahrscheinlich die Ansicht, daß der Krieg trotz der ungeheuren Verluste an Menschenleben mehr Probleme hinterlassen hatte, als er für das Volk von Vietnam gelöst hatte. Vielleicht wird es den Leuten in der kanadischen Regierung dadurch etwas schwerer sein, für Bereitstellung großer Summen für Kriegswaffen zu stimmen. Es hat sie vielleicht auch dazu ermuntert, nach Wegen auszuschauen, wie die kanadische Regierung sich um den Frieden zwischen den Nationen bemühen kann. Es hat vielleicht auch illustriert, daß sogar eine kleine religiöse Gruppe einige Brücken der Liebe bauen kann und den Völkern der Welt helfen kann, einander etwas besser zu verstehen.

Steinbach-MB-Gemeinde

Liebe Rundschauleser!

Vorbereitungszeit!

Wenn es zu Weihnachten kommt, wird vorbereitet auf Weihnachten. Wo einer kommt und schaut, sieht man, wie ein jeder bemüht ist mit Vorbereiten auf Weihnachten. In den Läden sieht man es am allermeisten. Aber auch in der Familie, zu Hause, im Heim. Wie ist die Mutter so beschäftigt, alles fertig zu haben, wenn Weihnachten kommt. Auch in den Gemeinden wird alle Anstrengung gemacht, es so schön wie möglich zu machen, um das Weihnachtsfest zu begehen. Die Sonntagsschule mit den lieben Kindern übte die schönen Weihnachtslieder. Auch die Vereine haben ihre Programme. Da kam ich auf den Gedanken: Wie war es zu der Zeit, als der Heiland geboren wurde? Wir lesen in Maleachi 3, 1: "Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll." In Matth. 11, 10, spricht Jesus von Johannes, wie er gekommen ist. Eine Vorbereitungszeit. Wenn wir dann Lukas 2 lesen, die ersten Verse, so sehen wir auch da, wie alles so wunderbar geführt wurde. Auch eine Vorbereitungszeit. Heute Morgen lasen wir uns von Simeon; auch er war vorbereitet, den Herrn zu sehen, Luk, 2, 25—30. Wie sieht es bei uns aus, sind wir vorbereitet, aufs neue den Herrn in unsere Herzen aufzunehmen?

Als Gemeinde durften wir schon Ende November mit den Jahresberatungen abschließen. Mit Gottes Gnade und Hilfe durfte alles wieder auf ein weiteres Jahr geregelt werden. Einer und der andere haben neue Aufgaben erhalten, in der Gemeinde mitzuhelfen. Es durfte alles im Frieden geregelt werden.

Der älteste Nähverein hatte den 21. Dezember das Weihnachtsprogramm. Sie hatten auch ihre Männer und ältere Geschwister eingeladen, an diesem Programm teilzunehmen. Der Herr war unter uns und hat uns reichlich gesegnet. In enger Gemeinschaft durften wir uns erbauen an den schönen Weihnachtsliedern und an der schönen Botschaft aus Gottes Wort. Br. Heinrich Regehr brachte die Weihnachtsbotschaft. Er las Titus 2, 11 bis 14. Besonders groß machte er uns die heilsame Gnade Gottes, die allen Menschen widerfahren ist. Wer es im Glauben annimmt, ist ein Gotteskind. Doch nicht alle können bei solcher Begebenheit dabei sein. Es sind solche, die nicht gesund genug sind und deshalb nicht kommen können. Ich kann an keine Geschwister denken, die im Hospital sind. Doch haben wir auf der Krankenliste einige, für die wir beten und sie besuchen. Der Herr redet auch in der Einsamkeit. Er hat versprochen, mit und bei uns zu sein. Er will und ist unser Führer. Er bringt uns ans Ziel. Ihm wollen wir vertrauen. Darum lasset uns im vollen Vertrauen hinübergehen ins neue Jahr 1977.

Allen Rundschaulesern und dem ganzen Personal der Mennonitischen Rundschau frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr!

J. J. Pankratz, Korr.

Jahresbericht

des Vorsitzenden des Mennonitischen Sprachvereins von Kanada am 20. November 1976.

Werte Freunde und Mitglieder!

Vielen Dank für die triftigen Worte, die Aeltester J. Neufeld uns hier zurief. Wir sind dankbar, uns hier (in der 1. Mennonitengemeinde, Winnipeg) wiederum versammeln zu dürfen; denn diese Gemeinde nahm stets an der Vereinsarbeit regen anteil. Hier wurden einige Beratungen abgehalten, die zur Gründung des Vereins führten, worin uns der entschlafene Aelteste J. H. Enns besonders treu unterstützte. Hier kamen wir oft zu den Jahresversammlungen zusammen, hier wurden literarische Abende veranstaltet, von denen der Fritz-Senn-Abend am 28. Oktober 1975 so erfolgreich verlief, daß noch zwei darauf folgten, in Steinbach, Manitoba, und in der Springfield Heigths-Mennonitengemeinde.

Heute ist es wichtig, daß wir unsere Arbeit überprüfen und uns vom Herrn Licht für die Zukunft geben lassen. In Eph. 5, 9—10 heißt es: "Wandelt wie die Kinder des Lichts — die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit und prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn." Paulus fordert keine negative Trennung von der Welt. Wohl aber erwartet er, daß wir unser Licht in der Welt leuchten lassen, damit die Sünde, die in der Dunkelheit ihr Werk treibt, in und um uns keinen Raum findet. So entstehen Früchte, die wachsen, reifen und nützlich sind. Wo Christen sich zusammenfinden, da wird es hell. Möge es auch in Zukunft so in unserm Verein bleiben. Christi Geist bringt zu allem Tun die tätige Güte, die Liebe zum Herrn und zum Nächsten; der bewirkt die Gerechtigkeit, die vom Bösen trennt, und erzeugt die Wahrheit, die sich von jeder Heuchelei scheidet. Sein Geist hilft uns, den göttlichen Willen zu erkennen und zu befolgen. Die aber in Unlauterkeit und Eigensucht entstandenen Werke bringen keinen Gewinn und Segen, mögen sie auf den ersten Blick auch noch so vielversprechend scheinen.

Ein weiteres Vereinsjahr wird nun abgeschlossen. Nach außen hin verlief es ohne Zwischenfälle. Dafür sind wir dankbar. Ueber die Einzelheiten werden wir in den andern Berichten hören. Laßt uns aber besonders unser Tun im Lichte des Wortes Gottes prüfen. Sind wir auf rechter Bahn?

Ihr habt durch den Verein in Vergangenheit manches Gute ermöglicht. So konnte der Deutschunterricht in verschiedenen Schulen eingeführt oder besser gestaltet werden; wir durften in eurem Auftrag die Regierung auf unsere Eigenart und unser Erbe hinweisen, das deutsche Lied durch den Männerchor in viele Herzen hineinsingen, gute Bücher für interessierte Leser in der Vereinsbibliothek anbieten; literarische Werke drucken, Literaturabende durchführen, Bühnenstücke aufführen usw.

Wir haben, wahrlich, viele Möglichkeiten, unsre Eigenart zu prägen. Dafür sind wir unserm Lande dankbar, obzwar wir von ihm noch weit mehr erwarten. Nicht alle Länder sind den ethnischen Gruppen gegenüber so entgegenkommend eingestellt.

Neben den obengenannten Bestrebungen soll auch die für den Druck vorgesehene Anthologie mennonitischer Dichter und Schriftsteller "Unter dem Nordlicht" dienlich sein. Sie ist so interessant und reich an Erlebtem, daß wir wohl alle darüber ins Staunen kommen werden, was in unsrer Mitte alles entstanden ist. Und das ist ja nur eine Auswahl von vielem, das längst vergessen schien. Diese Anthologie dürfte uns wahrlich die Augen öffnen und neue Hochachtung für die literarischen und dichterischen Leistungen unsres Volkes auslösen.

Daher rufen wir jedermann zur positiven Mitarbeit auf. Es gibt so viel zu tun! Wir brauchen eure Anregungen, Unterstützung, Rat und Fürbitte. Helft mit, damit wir unsern Aufgaben und Pflichten gerecht werden könnten, die der Herr der Völker und Zeiten uns hier in Kanada gegenwärtig auferlegt. Laßt uns auch unsere klingende Sprache zum Heil und Segen vieler Mitmenschen gebrauchen. Sie ist in manchen Heimen, Schulen, Universitäten, ja unter unsern Glaubensbrüdern in manchen Ländern noch recht lebendig. Wie viele sehen es früher oder später ein, daß man sie einst zu leichtfertig fallen ließ.

Von Herzen danke ich für eure bisherige Unterstützung und Fürbitte. Bringt sie auch den neugewählten Brüdern entgegen. Unser Dank gebührt den Zweigstellen in Kanada, dem Vorstand, den Brüdern in der Exekutive und persönlich Br. Victor Kliewer, Georg K. Epp und Schwester Olga Lepp. Gott aber segne sie und leite die weitere Tätigkeit des Vereins, damit die Frucht des Geistes — Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit — jetzt und in Zukunft auch durch unsern Verein für viele verbreitet werden könnte.

(Dr. Heinrich D. Wiebe)

Kultureller Pluralismus?

Ja . . . aber auf Sie kommt es an!

Dies ist der tiefere Sinn des kulturellen Pluralismus (multiculturalism): Er soll die Kanadier einander naeherbringen und gegenseitiges Verstaendnis fuer die herkunftbedingten Eigenheiten erwecken.

Zwar gehoert der kulturelle Pluralismus zur Grundsatzpolitik der kanadischen Bundesregierung, aber er waechst auf der Grundlage freiwilliger Mitarbeit. Tatsaechlich kommt es auf uns an, ihn wirksam werden zu lassen.

Die Bundesregierung bietet uns folgende Vorschlaege und Gelegenheiten zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes:

IM MINISTERIUM DES INNERN (DEPARTMENT OF THE SECRETARY OF STATE)
wurde der kulturelle Pluralismus entworfen, um die kulturellen Bemuehungen aller kanadischen Volksgruppen tatkraeftig zu unterstuetzen, die ihr Erbe erhalten und Kanada damit bereichern wollen. Der Einsatz folgender Vorhaben dient diesem Ziel:

Volksgruppenverbindung (Ethnic Groups Liaison)
Dieses Programm stellt den volklichen Gruppen seine Berufskraefte fuer Organisation und Meinungsaustausch auf oertlicher und auf Bundesebene zur Verfuegung.

Das kanadische Selbstverstaendnis-Programm (Canadian Identities Program)
soll das kulturelle Selbstverstaendnis von Minderheitsgruppen staerken. Es foerdert die Kenntnis der vielschichtigen kanadischen Kultur durch Kunstgewerbe, Theater, volkskundliche Festspiele und Literatur.

Untersuchungen ueber die kanadischen Volksgruppen (Canadian Ethnic Studies)
Unter Fuehrung des Beratungsausschusses fuer ethnische Untersuchungen werden Vorschlaege fuer volkliche Forschungen in Kanada ausgearbeitet. Der Ausschuss verwaltet auch die Besuchsprofessorate und Lektorate an den kanadischen Universitaeten.

Lehrmittelhilfe fuer nichtamtliche Sprachen (Non-Official Languages Teaching-Aids)
Diese Stelle beschafft Mittel fuer Lehrmaterial bei Sprachkursen.

Das Programm fuer oertliche pluralistische Kulturzentren (Multi-Culturalism Centres Program)
unterstuetzt freiwillige Initiativgruppen auf lokaler Ebene, Schwerpunkte fuer pluralistische kultur zu bilden.

Das Integrierungsprogramm fuer Einwanderer (Immigrant Integration Program)
Unterstuetzt verschiedene Gruppen bei ihren Bemuehungen, die Einwanderer voll in die kanadische Gemeinschaft einzubauen.

Das Zuschussprogramm fuer Vorhaben (Projects Grants Program)
stellt freiwilligen Gruppen Mittel fuer ein weites Feld kulturpluralistischer Arbeit zur Verfuegung.

Bei der Kanadischen Bundesfilmstelle (National Film Board)
Ueber vierhundert Filme in 19 verschiedenen Sprachen wurden von der kanadischen Bundesfilmstelle als Beitrag zu dem kulturellen Pluralismus hergestellt. Sie koennen kostenos von den Dienststellen der Bundesfilmstelle in

Ottawa Report:

Parlament studiert neues Einwanderungsgesetz

Von John Best, Parlamentskorrespondent für Canadian Scene

(Canadian Scene) — Das lang erwartete neue Einwanderungsgesetz der Bundesregierung wurde jetzt endlich dem Parlament vorgelegt. Nach den neuen Bestimmungen wird die Bundesregierung die Zahl der Einwanderer, die ins Land kommen, besser kontrollieren können. Der Einwanderungsminister hat in Zukunft die Vollmacht, jährlich die Höchstzahl von Einwanderern, die ins Land gelassen werden sollen, neu festzulegen. Das ist im Prinzip ein Quotensystem, nach dem festgelegt wird, wieviel Einwanderer innerhalb eines bestimmten Zeitraumes aufgenommen werden können.

"Obwohl es sich dabei nicht um eine feste Zahl oder obere Grenze handelt, wird die strikte Beachtung der Auswahlkriterien und strenge verwaltungstechnische Kontrolle dafür sorgen, daß der Zufluß sehr nahe beim gesetzten Ziel liegen wird", wurde vom Einwanderungsministerium kommentiert. Das ist nicht weiter als die bürokratische Umschreibung dafür, daß die Regierung beabsichtigt, die festgelegten Quoten einzuhalten. Diese Quoten sollen nach Rücksprache mit den Provinzen und deren Bedarf an Einwanderern und unter Berücksichtigung der Lage auf dem Arbeitsmarkt festgelegt werden.

Die Bundesregierung strebt das Ziel kontrollierter Einwanderung bereits seit einiger Zeit an. Die neuen Einwanderungsbestimmungen, die als Ergebnis mehrjähriger Arbeit vorgelegt wurden, stellen einen weiteren Schritt in dieser Richtung dar. Da die Einwanderungspolitik seit jeher leicht zu Kontroversen führt, ist damit zu rechnen, daß die Verabschiedung der Gesetze durch das Parlament viel Zeit in Anspruch nehmen wird.

Die Forderung, den Einwanderungsstrom zu bremsen, wurde umso lauter, je höher die Zahl der Arbeitslosen in Kanada stieg, die seit geraumer Zeit bei 7 Prozent liegt. Als vor zwei Jahren 200 000 Neueinwanderer ins Land kamen und alles darauf hindeutete, daß im Jahr darauf 300 000 zu erwarten wären, wurden rasch Maßnahmen ergriffen, um die Flut zu bremsen. Man richtete sich nicht nach den Wünschen von Einwanderern, sondern nach den Verhältnissen auf dem kanadischen Arbeitsmarkt. Die Wirksamkeit dieser Maßnahmen läßt sich daran ablesen, daß im ersten Viertel des Jahres 1976 nur 32 359 Neueinwanderer nach Kanada kamen. Im gleichen Zeitabschnitt der Vorjahre waren es noch 43 448 Neueinwanderer.

Einwanderungsminister Bud Cullen erläuterte die Haltung der Regierung wie folgt: "Wir beabsichtigen die Einwanderung in den kommenden Jahren so zu kontrollieren, daß die Kanadier wissen, was auf sie zukommt, statt ein explosives Anwachsen der Einwanderung zuzulassen und dann hinterher zu sehen, wie man mit den sozialen und wirtschaftlichen Folgen fertig wird, was dann nur zu Einschränkungen, Enttäuschungen und Härtefällen führen würde . . ."

In dem neuen Gesetzentwurf wird zum ersten Male genau erläutert, was Minister Cullen als "fundamentale Ziele" der kanadischen Einwanderungspolitik bezeichnete: Zusammenführung von Familien, Unterlassung jeder Diskrimination, offene Türen für politische Flüchtlinge — gleichzeitig die Förderung wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Ziele. Einwanderer werden in drei Gruppen eingeteilt: Familienangehörige, die in etwa den derzeitigen "nahen Verwandten mit Bürgen" entsprechen; Flüchtlinge und dann normale Einwanderer, die nach einem Punktsystem bewertet werden. Nach den Bestimmungen der neuen Gesetze werden die Punkte, die Verwandten oder Angehörigen zugesprochen wurden, beibehalten.

Die Gesetze sehen Maßnahmen vor, die Neueinwanderer dazu anregen sollen, sich dort in Kanada niederzulassen, wo sie am meisten gebraucht werden. — Die neuen Gesetze helfen den Behörden dabei, die Zahl der Einwanderer noch mehr als bisher zu reduzieren. Gleichzeitig sollen aber "Härtefälle" abgeschafft werden, die laut Minister Cullen in den gegenwärtigen Bestimmungen enthalten sind. Die zur Zeit gültigen "harten" Bestimmungen, die bestimmte Einwanderer nicht zulassen, sollen noch "mehr objektiven Gesichtspunkten" im Rahmen der neuen Bestimmungen beurteilt werden. — Die neuen Gesetze enthalten die Mehrzahl der Empfehlungen, die ein Parlamentsausschuß zusammengestellt hat, nachdem in öffentlichen Sitzungen im ganzen Lande darüber debattiert worden ist und die sich auf das von der Regierung veröffentlichte "Grünbuch" über die Einwanderung stützen.

Vancouver, Winnipeg, Toronto, Montreal, Ottawa und Halifax bezogen werden.

In dem kanadischen Museum fuer Voelkerkunde (National Museum of Man)

Das kanadische Museum fuer Voelkerkunde in Ottawa haelt die Geschichte der volklich-kulturellen Traditionen aller Kanadier dokumentarisch fest. Das Museum hat eine Unzahl von Gegenstaenden, Tonbaendern, Filmkassetten und Filmen angesammelt. Dabei wurde der Akzent auf Volksarchitektur, Hausrat, vorindustrielle Werkzeuge zur Herstellung von Nahrungsmitteln und kunstgewerblichen Arbeiten, ueberlieferte Erzaehlungen, Familien- und Gemeinschaftsleben, Feste und rituelle Gebraeuche gelegt. Darueber hinaus sind Ausstellungen und Wanderschaustellunlungen in Vorbereitung.

Im Staatsarchiv (Public Archives)

Die Arbeit des kanadischen ethnischen Archives ist darauf ausgerichtet, volklich-kulturelle Aufzeichnungen aufzuspueren und vor Verlust, Beschaedigung oder Vernichtung zu bewahren. Ein Stab von Spezialisten fuer die einzelnen Gebiete hat begonnen, durch Fuehlungnahme mit volklich-kulturellen Organisationen, Vereinigungen oder Einzelpersonen Aufzeichnungen dieses reichen und wichtigen Teils unseres Erbes zusammenzutragen.

In der kanadischen Staatsbibliothek (National Library)

Die kanadische Staatsbibliothek hat einen vielsprachigen Buchdienst eingerichtet. Sein Ziel ist es, Buecher in solchen Sprachen zu sammeln, die in Kanada gesprochen werden, aber nicht zu den Amtssprachen gehoeren. Sie sollen bei Volksbuechereien ausgeliehen werden und deren Buchsammlungen in nichtamtlichen Sprachen vermehren. Die erste Sendung von Buechern in zehn verschiedenen Sprachen hat Ottawa im Maerz 1975 verlassen. Fuenf neue Sprachen sollen planungsgemaess jaehrlich hinzukommen, bis insgesamt 70 Sprachen erreicht worden sind.

Wenn Sie Ihre Meinung aeussern oder weitere Informationen erhalten wollen, schreiben Sie bitte an:

Multiculturalism, 16th Floor,
66 Slater Street, Ottawa, Ontario K1A 0M5

Hon. John Munro
Minister Responsible
for Multiculturalism

L'hon. John Munro
Ministre chargé
du multiculturalisme

Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

Anmerkung der Redaktion: Hier endete "Der Versuch einer Autobiographie" von H. H. Janzen. Der Tod setzte der Arbeit des Bruders ein plötzliches Ende, ehe sie vollendet war. Auf unser Ersuchen hat nun Frau Katharina Janzen, Die Gattin des verstorbenen Bruders H. H. Janzen, einige der wichtigsten Ereignisse ihrer Familiengeschichte aufgezeichnet. An Hand von Stichworten einer Skizze seiner Autobiographie wollen wir durch Hinzuziehung anderer Quellen, seiner umfangreichen Korrespondenz und in unseren Zeitschriften veröffentlichter Berichte, seine Lebensgeschichte zu schreiben versuchen.

E. L. Ratzlaff

Heinrich H. und Katharina Janzen hatten am 30. August 1923 ihre Hochzeit. Auf dem Bilde sind sie in der zweiten Reihe, ganz links, als ganz junge Eheleute, 1924, auf der Hochzeit von Isaak und Greta Toews in Mariawohl.

(13. Fortsetzung)

Der liebe Mann, Prediger Doerksen, Paulsheim, jagte uns dann einen Schrecken ein. Er forderte uns beide auf, daß wir aufstehen sollten, damit er uns einige Fragen stellen könnte, die wir mit "ja" beantworten sollten. Welche Fragen er uns stellte, kann ich mich nicht mehr entsinnen. Wir dachten damals beide, daß er uns schon trauen wolle, und dazu waren wir ja noch nicht vorbereitet.

Nach der Feier hatten wir dann noch ein schönes Mahl. Da in jenen Jahren knappe Zeiten waren und viele Menschen hungerten, so waren wir dem Herrn für jedes Stück Brot dankbar, das er uns gab. Es war gerade Erntezeit und jeder Bauer hatte vollauf zu tun.

Nach fünf Wochen hatten wir dann unsere Hochzeit. Meine Eltern kauften für mich ein gebrauchtes Hochzeitskleid, welches vor mir schon zwei Bräute getragen hatten. Es wurde etwas abgeändert, und so sah es auch an mir noch schön aus. In jenen Jahren konnte man keine Stoffe kaufen. Einen kurzen Schleier borgte ich mir auch; es wurden Myrten daran geheftet. Das Kleid kostete uns 3 Millionen Rubel; das Geld hatte keinen Wert.

Mein Mann borgte sich einen Frack.

Der 30. August 1923 war da, die Hochzeitsgäste kamen am Nachmittag; es war an einem Sonntag. Meine Eltern hatten ein großes Nebenhaus, wo die Hochzeit stattfinden sollte. Gerade in dem Augenblick, als wir beide hineingehen wollten, kam ein Reiter auf den Hof gesprengt, der vom Sowjet geschickt war, mit der Botschaft, wir dürften im Privathaus nicht getraut werden. Der Prediger weigerte sich nun auch, die Trauung zu vollziehen, weil er sich sonst straffällig machte. Was war nun zu tun?

Wir hatten keine Kirche im Dorf; die nächste war in Gnadenfeld, im zweiten Dorf von Mariawohl. Alle unsere Gäste wollten jedoch nicht mitfahren. So entschlossen sich einige Gäste, die Eltern und Geschwister, in Droschken, Einspännern und Federwagen mit uns zu fahren. Die Frau, die die Kirche in Gnadenfeld besorgte, war ganz überrascht, daß wir so unerwartet hinkamen. Sie legte schnell eine Tischdecke auf den Tisch und stellte einen Blumentopf darauf.

Wir sangen ein Lied und der Prediger sagte uns das Wort Gottes; welchen Text er hatte, weiß ich heute nicht mehr. Er stellte uns die üblichen Fragen und dann traute er uns. Dann fuhren wir alle wieder zurück; es war schon 5 Uhr nachmittags, als wir auf den Hof zurückkamen.

Die Hochzeitsgäste speisten schon alle, was wir dann auch taten. Die Glückwünsche und Gratulationen kamen dann nachher. So fing unser bewegtes Eheleben an.

Ehe ich jedoch weiter über unser Familienleben berichte, möchte ich einige Briefe anführen, die ich im Nachlaß meines Mannes gefunden habe und die sich auf die Zeitperiode vor unserer Auswanderung aus Rußland beziehen. Als ersten Brief möchte ich den an Br. G. G. Schmidt, Yarrow, B.C., geschriebenen anführen, der das Datum vom 22. Dezember 1962 trägt:

Mein lieber Freund Schmidt!

Einen recht herzlichen Gruß zuvor! Habe mich richtig gefreut, von Ihnen einen Brief zu erhalten. Es stimmt, ich bin der Janzen, der zusammen mit einem Dueck und Loewen aus dem Zug, der nach Temir-Chan-Schura abging, auf der Station Suworowskaja ausstiegen und zunächst nicht wußte, wo sich jetzt hinwenden. Sie waren der Mann, der uns den Rat gab, nach Lawarow zu fahren, was wir damals auch taten, wo wir drei Wochen lang bei Rempels wohnten, dem Toews dreschen halfen und dann endlich die Reise heimwärts wagten. Ich erinnere mich auch daran, daß wir eines Abends bei Ihnen in Ihrer Wohnung zu Besuch waren. Wenn ich mich richtig erinnere, waren Sie damals nicht verheiratet und Ihre Schwester machte Ihnen den Haushalt. Die Freundlichkeit der Leute in Lawarow hat mir damals sehr wohl getan.

Wir reisten damals mit dem Zug der Heimat zu und kamen auch glücklich durch. Ich war aber nur noch soeben daheim, da war man mir schon auf den Fersen und ich mußte auf die Flucht. Es fand sich damals ein lieber Mann, Heinrich Wiebe, der vor einigen Jahren bei Matsqui gestorben ist, der in Aleksandrowsk wohnte, der sich meiner und einiger anderer Jungen annahm, und wir kamen durch seine Hilfe vom Militärdienst los. Es kostete uns eine Kuh. In Rußland waren eben allerhand Dinge möglich.

Im Jahre 1925 bin ich dann nach Kanada ausgewandert. Im Jahre 1925 kam ich zum lebendigen Glauben. Im Jahre 1927 wurde ich zum Predigerdienst berufen und im Jahre 1929 ordiniert. Habe nun schon 39 Jahre meinem lieben Herrn und Meister zu dienen versucht und habe viel Gnade empfangen dürfen. 21 Jahre wohnten wir in Kitchener, Ontario. Von 1942 bis 1946 hatte ich in Toronto eine russische Bibelschule. Dann wurde ich nach Winnipeg an das MB-Bibel-College berufen und habe demselben zehn Jahre gedient; acht Jahre von den zehn war ich Präsident der Schule. Im Jahre 1956 gingen meine liebe Frau und ich nach Europa, wo wir fünf Jahre im Dienst am Evangelium gestanden haben. Im vorigen Jahre, im Dezember, kamen wir heim und nun sind wir seit dem 1. Februar in der Gemeinde zu Clearbrook.

Mein Vater, Heinrich Johann Janzen, war viele Jahre Lehrer in Muensterberg an der Molotschna, die letzten sieben Jahre in Mariawohl, Gnadenfelder Bezirk. Von dort wanderten wir alle aus. Ich hatte mich hier kurz vor der Auswanderung verheiratet mit einer Katharina Andres aus Mariawohl, deren Familie zurückblieb. Aeltester Jakob Janzen war der Vetter meines Vaters und also mein Onkel. Grüßend, Ihr H. H. Janzen."

Auf meine Bitte hin schrieb J. A. Kutz, Kitchener, der meinen Mann von Rußland her kannte, folgende Episode aus dem Leben meines Mannes auf:

"Eines steht mir besonders in Erinnerung, wie Br. H. H. Janzen zum Distrikt-(Rayon-) Vorsitzenden gewählt wurde.

Die vier Dörfer Mariawohl, Nikolaidorf, Gnadenthal und Margenau gehörten zu dem Rayon, wovon Gnadenthal der Sitz des Büros war. Im Jahre 1922 sollte der Rayon-Vorsitzende gewählt werden. Die Wahlen fanden gewöhnlich an einem Sonntag statt. Diese Versammlung wurde zu 11 Uhr morgens anberaumt, wozu jede wahlpflichtige Person erscheinen mußte. Drei Männer aus Waldheim (dem erweiterten Rayon) waren erschienen. Diese stellten uns **einen Kandidaten** zur Wahl vor. Es war ein Mann, der weder lesen noch schreiben konnte. Er konnte aber seinen Namen unterschreiben. Dazu war er noch ein Trunkenbold.

Als es dann zur Wahl kam, wenn ich mich erinnern kann, war nicht eine Stimme für diesen Mann. Es entstand eine unheimliche Stille. Wir alle wußten nicht, wohin dieses alles führen könnte und würde.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Anna Dick †

(Clearbrook, B.C.)

(Verfaßt von den Kindern der Verstorbenen)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere geliebte Mutter, Großmutter und Vaters treue Gehilfin heimzuholen. Heute legen wir die irdische Hülle unserer lieben Mutter zur letzten Ruhe. Sie ist in ihrem Leben vielen zum Segen gewesen, nicht nur in ihrer nächsten Umgebung, sondern auch in der weiten Ferne.

Anna, geborene Berg, Gattin unseres Vaters J. J. Dick, wurde am 18. September 1905 in Alexanderkrone, Südrußland, geboren. Sie war ein heiteres Mädchen, was besonders in ihren Jugendjahren zum Ausdruck kam. Ihre Schwestern Maria und Tina, ihr Bruder Abram und Mutter standen sich sehr nahe. Schon in ihrer frühen Kindheit verlor sie ihren Vater.

In ihrem 17. Lebensjahr bekehrte sie sich und nahm Jesus als ihren persönlichen Heiland an. Vier Monate später empfing sie die heilige Taufe. Mit großem Eifer und frohem Glaubensmut wirkte sie für den Herrn, so daß bald viele ihrem Beispiel folgten. Auch J. J. Dick, der später ihr Ehemann wurde, wurde in dieser Zeit in besonderer Weise vom Heiligen Geist angeregt.

Schon in den ersten Jahren ihres Ehelebens machte Mutter dem Herrn ein Gelübde, ihm zu dienen. Als Vater die Arbeit unter den Russen begann, half sie nach Kräften mit. Weil sie mit russischen Kindern Sonntagsschule hielt, wurde sie zu Gefängnisstrafe verurteilt. Als sie entlassen wurde, gab sie die Arbeit nicht auf, sondern ging mit den Kindern im Wald spazieren und erzählte ihnen von Jesus. An ihrem Hochzeitstage sagte eine Freundin zu ihr: "Wenn die Zeiten anders wären, würdet Ihr fertig sein, in die Mission nach Indien zu gehen?" Dieses war wie eine Vorahnung für das weitere Leben unserer Eltern.

Die Verhältnisse in Rußland verschlimmerten sich. Besonders schwer war es für die Prediger und deren Familien. Mutters Wahl war aber dennoch, ihren Gatten in seiner Arbeit für den Herrn mit voller Kraft zu unterstützen, sollten auch Trennung und Schmerz folgen. Vater wurde auch bald verhaftet und ins Konzentrationslager verbannt, da er Prediger des Evangeliums war.

Wie der Herr die junge Predigerfamilie aus Rußland führte, war ein Wunder Gottes und ist eine Geschichte in sich selbst. Nur zu erwähnen sei der Tod zweier kleiner Söhnchen, die stete Angst der Verfolgung, zwei Jahre der Flucht, manchmal Gefängnisstrafe und das Leben in fernen, unbekannten Ländern. Aber in allem war der Herr Mutters Zuversicht und Stärke.

Der Herr führte sie in die Mission nach Indien, wo sie ihm 24 Jahre treu gedient hat. Ihre besondere Freude war die Arbeit unter den Frauen. Diese bestand in Bibelunterricht und Unterweisung im Nähen, Lesen und Schreiben. Besonders nahm sie sich der Waisen an.

Mutter hat in ihrem Leben viel gelitten, besonders in den letzten 20 Jahren. Am 2. Dezember 1976 holte der Herr sein müdes Kind heim. Jetzt ruht sie bis zum glorreichen Auferstehungsmorgen. Sie ist 71 Jahre, 2 Monate und 14 Tage alt geworden.

Sie hinterläßt ihren lieben Gatten Jacob J. Dick, 4 Töchter, 3 Söhne, 3 Schwiegertöchter, 4 Schwiegersöhne, 18 Enkelkinder und einen großen Kreis von Verwandten und Freunden in Kanada, den Vereinigten Staaten, in Rußland und in Indien.

Endlich kam er leise,
führt' sie an der Hand,
nach der müden Reise
heim ins Vaterland.

"Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen" (Spr. 10, 7).

Die trauernde Familie.

"Der Bote" möchte bitte kopieren.

Liese Niessen †

(St. Catharines, Ontario)

Am 29. November 1976 war die Begräbnisfeier für Liese Niessen in der Scott-Street-MB-Gemeinde zu St. Catharines. Br. Abram Block eröffnete die Feier mit Gebet und las das Lebensverzeichnis der Schwester vor. Der Gemeindechor, in dem sie bis vor wenigen Monaten noch mithelfen durfte, sang das Lied: "Herrliche Kleider."

Die englische Botschaft brachte Br. Abe Quiring von der Virgil-MBG. Sein Text war aus Hebr. 9, 27—28: "Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode." Wir haben als Christen eine Verabredung (Appointment) zu sterben, dem Schöpfer zu begegnen. Diese Verabredung kann keiner entfliehen. Was ist der Tod? Jesus nennt es schlafen. Matth. 9, 24. Sie schläft in der Gegenwart Gottes.

Tod ist für die Gläubigen eine Begegnung mit dem Herrn als ihrem Erlöser, für den Ungläubigen die Begegnung mit dem Richter. Jesus kommt wieder! Wie wirst Du ihm begegnen, als Erlöser oder als Richter?

Das Lied "Jesus will always stand by" folgte, gesungen vom Chor.

Die zweite Ansprache hielt Br. Ab. Block aus Psalm 121. Wir sind auf der Reise zur himmlischen Heimat. Unser Zustand ist Hilfsbedürftigkeit, wir werden auf dieser Reise hart geprüft und haben mit dem Widersacher zu kämpfen. Wo kommt mir Hilfe her? Hebe ich meine Augen auf? Habe ich Errettungsgewißheit? Meine Hilfe kommt von dem Herrn. Bewahrung auf der gefährlichen Reise. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen. Der Herr wacht und schläft nicht. Er wacht zu jeder Zeit.

Nach dem Chorlied "Dies ist meiner Seele Trost" schloß Br. Quiring die Feier mit Gebet.

Auf dem Friedhof sprach Br. Isaak Toews über 1. Thess. 4, 13 bis 18. Die Toten in Christo werden zuerst auferstehen. Im Kellerraum der Kirche war das Mahl in Erinnerung an die Schwester. Eine Frauengruppe diente noch mit mehreren Liedern.

Im Auftrage der Trauernden,
Gerhard Wall, Korr.

Lebensverzeichnis:

Meine liebe Frau und die Mutter unserer Kinder erblickte das Licht der Welt in Filadelfia, Paraguay, am 17. März 1937. Sie wohnte in Gnadenheim, wo sie auch zur Schule ging und einen Teil ihrer Jugend verlebte. Sie bekehrte sich am 21. Juni 1951 und ließ sich am 23. Dezember 1954 taufen und in die MBG zu Filadelfia aufnehmen.

Im Jahre 1960 kam sie nach Montevideo, Uruguay, um dort zu arbeiten. 1960 kam sie zur Kolonie Gartental, wo ihr Bruder Gerhard wohnte. Dort lernten wir uns etwas kennen. Doch dann trennten sich unsere Wege wieder. 1960 begegneten wir uns noch einmal. Beim Vorsingen zu Weihnachten schaute und lauschte ich in ihr Herz hinein und bat Gott ernstlich, wie schon so oft, um seinen Willen. Zu Neujahr gab Gott uns die erste Gelegenheit, allein zu sein.

Am 9. Juli 1961 hatten wir unsere Verlobung in Gartental, Uruguay. Wir fuhren dann zusammen nach Paraguay, wo ihre Eltern wohnten, um dort die Hochzeit zu feiern. Am 12. August 1961 vermählten wir uns fürs Leben; "bis daß der Tod euch scheide", hieß es. 15 Jahre, 3 Monate und 13 Tage währte unser gemeinsames Glück.

Unser Heim bauten wir uns in Gartental. Liese hatte sich eine starke Erkältung in Montevideo zugezogen, von der sie niemals ganz frei wurde. Sie war oft mit Kopfschmerzen und Husten geplagt. Doch der Herr half immer durch. Nach zwei Jahren in Gartental öffnete sich ein Weg, wo wir uns in Sarandi, Uruguay, nahe bei Montevideo, eine Wirtschaft kaufen konnten, wo auch eine ganze Gemeinde ansiedelte. In den Jahren 1963 bis 1968 verlebten wir hier segensreiche Jahre in geistlicher und auch in wirtschaftlicher Hinsicht.

Im Jahre 1968 entschlossen wir uns, nach Kanada auszuwandern, wo auch ihre Eltern hingezogen waren. Doch weilten wir erst anderthalb Jahre in Deutschland, bis wir die Einreiseerlaubnis nach Kanada erhielten.

Am 5. August 1969 durften wir den kanadischen Boden betreten und die vielen Bekannten und Verwandten begrüßen.

Wunderbar hat der Herr auch hier geholfen und gesegnet. Wir waren nur einige Wochen hier, so durften wir sofort im Gemeindechor und in der Sonntagsschule mithelfen. Der Herr hat große Freude dazu gegeben. Liese liebte den Gesang sehr, durch welchen sie oft im Glauben gestärkt wurde. Dann vertraute man ihr die kleinen 4—5jährigen Kinder an, für die sie sich ganz einsetzte, zusammen mit ihrer Schwester Erna. Bis zuletzt sprach und fragte sie immer nach "ihren" Kindern, Die Kinder schickten wiederholt "Get Well"-Karten, wo sie sich alle unterschrieben hatten.

Schon seit längerer Zeit klagte sie, daß sie beim Husten Schmerzen hatte. Der Arzt verschrieb Pillen, welche dann auch halfen. Doch öfters mußte sie zum Arzt und mehr Pillen mußten genommen werden. Am 9. August 1976 war sie wieder beim Arzt und nach einer gründlichen Untersuchung sollte sie für einige Tage ins Krankenhaus. Schon nach einigen Ta-

gen stand sie an der Todesschwelle, und die Aerzte waren ratlos. Nach vielen Untersuchungen fanden sie, daß sie Lungenentzündung hatte, doch das Fieber verließ sie nicht. Dann fanden sie eine Rippenfellvereiterung. Nach dem Entfernen des Eiters wurde es besser, und sie konnte, Gott sei Dank, nach Hause. Doch nicht lange währte die Freude des Beisammenseins. Der geschwächte Körper konnte trotz Vorsicht die Herbstluft nicht gut ertragen und starke Kopfschmerzen fanden sich wieder ein.

Wieder ging es zweimal in der Woche zum Arzt, wieder viele Pillen, aber es half nichts, sie mußte wieder zurück ins Krankenhaus. Sie weinte bitterlich, doch mit der Hoffnung gesund zu werden. Im Hospital wurde es auch nach einigen Tagen leichter. Doch dann, am Samstag, dem 13. November, wurde es schlechter, die Schmerzen größer. Sie bekam immer stärkere Spritzen, welche die Schmerzen lindern sollten, doch es half nicht viel. In den kommenden Tagen hatte sie dann rasende Kopfschmerzen, wo sie immer ausrief: "Jacob hilf! Hilf doch — hilf, bete, bete!" Am Dienstagmorgen waren die Schmerzen so groß, daß sie besinnungslos wurde. Sie wurde dann nach Hamilton ins Hospital gebracht und noch weiter untersucht. Die Aerzte entschlossen sich, den Kopf zu öffnen; weil sie im Gehirn Eiter feststellten. Sie gaben mir aber keine Hoffnung auf Genesung. Nach zehn Tagen im besinnungslosen Zustand starb sie am 25. November 1976 um 3 Uhr nachmittags. Die Aerzte sagen, sie hat in diesen Tagen nichts mehr gespürt noch vernommen. Sie ist beim Herrn, den sie so sehr liebte; dort wird kein Schmerz noch Tränen sein. Sie erreichte ein Alter von 39 Jahren, 8 Monaten und 8 Tagen.

Sie hinterläßt ihren tieftrauernden Mann und ihren so heißgeliebten Sohn Conrad; dann ihre Eltern Heinrich und Aganetha Klassen, 3 Schwestern und 5 Brüder, ihre Schwiegereltern, Schwager und Schwägerinnen und viele Freunde und Bekannte. Sie wird allen sehr fehlen, auch den kleinen Kindern, die mit großer Liebe an ihr hingen.

Die Gewißheit, daß sie durch den Glauben überwunden hat und beim Herrn ist, tröstet uns, und wir sprechen mit Paulus in Römer 8, 18: "Daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll geoffenbart werden."

Die Trauernden.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Jakob Philipp Wiebe†

(West-Abbotsford, B.C.)

Am 13. Oktober 1976 wurde Br. Jakob Wiebe unter großer Beteiligung von der West-Abbotsford-Mennonitengemeinde aus zur letzten Ruhe getragen.

Unser Pastor D. Rempel diente in der deutschen Sprache und hatte Jesaja 35, 1—10 zum Text. Er lenkte unsere Gedanken vor allem auf den 10. Vers, wo von der Freude und Wonne der Erlösten die Rede ist, die nun allem Schmerz und Leid dieser Erde enthoben sind. Br. Wiebe hat besonders in der letzten Zeit schwer gelitten und darf nun ruhen.

Br. P. Harms diente in der englischen Sprache und, wie es zuweilen zutrifft, hatte ebenfalls Jesaja 35, 1—10 zum Text. Er lenkte unsere Gedanken nach oben, wo der Verstorbene jetzt den schauen darf, an den er geglaubt hat.

Ein Quartett, bestehend aus drei Söhnen des Verstorbenen und einen Neffen, sang mehrere tröstende Lieder. Die Schwestern hatten ein Trauermahl zubereitet.

S. L., Korr.

*

Lebenslauf:

Jakob Philipp Wiebe wurde am 27. Oktober 1909 im Dorf Gnadenthal bei Ekaterinoslaw, Südrußland, geboren. Seine Eltern, Philipp und Anna Wiebe, starben beide, ehe er 10 Jahre alt war. So wurde er von älteren Geschwistern großgezogen in einem Land, wo Hunger und Elend herrschten. Dieses gab der Familie Anlaß, Rußland zu verlassen. Im Alter von 13 Jahren, zusammen mit zwei Brüdern und vier Schwestern, wanderte er nach Kanada aus.

Als Jüngling wohnte er bei Geschwistern und zog von Arbeitsstelle zu Arbeitsstelle, bis er schließlich nach Lena, Manitoba, kam. Dort bekehrte er sich in den Taufunterrichtsstunden zum Herrn und wurde auf das Bekenntnis seines Glaubens am 20. Mai 1929 von Aeltesten Franz Enns getauft. Psalm 27, Vers 2, wurde das Leitwort für sein weiteres Leben.

Lena wurde sein geistliches Zuhause, aber auch der Ort, wo er seine Familie gründete. In der Jugendgruppe traf er Agatha Sawatzky. Sie sangen zusammen im Chor, besuchten die gleichen Gottesdienste und wurden am selben Tage getauft. Am 19. März 1931 wurden sie getauft.

Durch schwere Zeiten genötigt, zog die Familie — es waren ihnen inzwischen vier Söhne geschenkt worden — nach Blumenort und vier Jahre später nach Steinbach, Manitoba. Dort wurde er zum ersten Male schwer krank und verbrachte sechs lange Monate in einem Sanatorium.

Es war im Jahre 1947, als er mit seiner Familie nach Abbotsford, B.C., zog, wo ein Geschäft gegründet wurde. Es war ein wichtiger Meilenstein in seinem Leben, als er bald darauf, im Mai 1948, in der West-Abbotsforder Mennonitengemeinde als Diakon ordiniert wurde. Treu hat er 26 Jahre diesen Dienst ausgeübt. Seine stille Art und Weise wirkte in mancher Situation schlichtend und vertrauenerweckend.

Auch in seiner eigenen Familie ging er mit gutem Beispiel voran.

Jakob Philipp Wiebe ist am 10. Oktober 1976 frühmorgens heimgegangen. Er wäre am 27. Oktober 67 Jahre alt geworden. Es hinterblieben seine Ehegattin Agatha, 4 Söhne: Hans, Willi, Herbert und Jakob, 4 Schwiegertöchter, 13 Enkelkinder und 3 Schwestern.

In den Tagen vor seinem Heimgang bat der Verstorbene wiederholt, daß ihm aus der Offenbarung vorgelesen würde. Was für ihn zum Segen war, ist für uns ein Trost.

Obzwar wir ihn sehr vermissen, gönnen wir ihm die Ruhe bei Jesus, den er von Herzen liebte. Es war ihm besonders schwer, daß er im letzten Jahr fast nie die Gottesdienste besuchen konnte, aber, Gott sei Dank, er hat im Heim und auch während der zehn Wochen des letzten Jahres viel Besuch erhalten. Für diesen Besuch, für die vielen Gebete, die für ihn und für seine Gattin emporstiegen, und auch für alle Lieder, die für ihn gesungen wurden, sagen wir herzlichen Dank. Der Gesang war ihm ein großer Trost, denn er hat viele Jahre in Manitoba und auch hier in B.C. als Dirigent gedient.

Wir betrauern sein Dahinscheiden, aber wir freuen uns auf ein ewiges Wiedersehen.

Die trauernde Witwe und Familie.

Aus Leserbriefen

Werte Redaktion!

Danke für die Zusendung der Rundschau! Lese sie gerne, ganz besonders die Predigten. Möchte nicht ohne sie sein. Bin so dankbar, daß die Rundschau noch immer in der deutschen Sprache gedruckt wird. Schicke Ihnen das Lesegeld auf ein weiteres Jahr und wünsche allen, die an dem Blatt arbeiten, Gottes Segen. Es grüßt Sie alle recht herzlich

Marie Koszewoi
4340 N. 145 St.
Brookfield, Wisc. 63005
U.S.A.

*

Werter Editor!

Einliegend eine Money Order auf 8 Dollar für die liebe Rundschau auf ein weiteres Jahr. Wir danken für die vielen guten Berichte und Artikel, die uns schon oft zum großen Segen gewesen sind. Wir wünschen Br. Ratzlaff und dem ganzen Personal Gottes reichen Segen und Beistand für das neue Jahr 1977, auch Kraft und Weisheit von oben und schöne Gesundheit! Herzlich grüßend,

Gerhard H. Thielman
3 Woodelm Dr.
St. Catharines, Ont.
L2M 4N4

*

Werte Redaktion!

Danke recht herzlich für die Zusendung der Rundschau. Das Jahr geht wieder seinem Ende zu, so ist es auch wieder an der Zeit, das Geld für 1977 zu schicken. Die Predigten in dieser Zeitschrift sind wert zu lesen. Wünschen Ihnen allen Gottes reichen Segen und Beistand in Ihrer Arbeit und reichgesegnete Feiertage! Herzlich grüßend,

S. Bergmann
78 Wigle South Apt.
Leamington, Ont. N8H 2T2

*

Lieber Br. Ratzlaff!

Den Frieden Gottes nach Lukas 2 wünschen wir Dir samt Familie besonders zum Weihnachtsfeste!

Einliegend die Zahlung für die Rundschau 8.00 Dollar. In B.C. ist gegenwärtig Sonnenschein, und kühl des Nachts.

Dir und Deinen Helfern Gottes Beistand für die Zukunft wünschen

H. F. und N. Klassen.

*

Werte christliche Freunde!

Ich freue mich immer darauf, die Rundschau jede Woche zu erhalten. Die ist für mich in der Vergangenheit zum Segen gewesen; verschiedene Berichte, fortlaufende Geschichten usw. Ich wünsche Ihnen und allen Arbeitern Ihres Stabes ein recht frohes Weihnachts fest und ein gesegnetes neues Jahr! Uebersende Ihnen 8 Dollar als Lesegeld für das Jahr 1977: Hochachtungsvoll,

Frl. Lillian Friesen
Box 175
Waldheim, Sask. S0K 4R0

(Uebersetzt. Red.)

Umsiedlerliste der IMO

(Fortsetzung von Seite 4—4)

se: Auf der Tüte 89, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

4269. Töws, Johann, 3. Februar 1912, Swistunow, Altaj. 4270. Töws, Maria/Hübner, 28. Januar 1911, Alexanderfeld, Sagr.

Eingetroffen am 15. Oktober 1976 aus Slawgorod, Altaj. Adresse: Auf der Tüte 60, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

4271. Warkentin, Katharina, 13. Februar 1906, Kalinowo-Memrik. 4272. Pankratz, Elisabeth, 13. Dezember 1913, Kalinowo-Memrik. 4273. Steingart, Aganetha, 23. Juni 1915, Kalinowo-Memrik. 4274. Krüger, Susanna, 12. Mai 1917, Kalinowo-Memrik.

Eingetroffen am 15. Oktober 1976 aus Orlowo, Altaj. Adresse: Waldstr. 22, 7150 Backnang, Württ.

Die Liste wird fortgesetzt.

Aus den Gemeinden

Tauffest der MBG zu Yarrow, B.C.

"Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in Himmlischen Gütern durch Christum." Mit diesem Gotteswort, aus Epheser 1, 3, begrüßte unser Pastor A. L. Klassen die Gemeinde, die sich versammelt hatte, das Mahl des Herrn zu feiern und zur Freude der Gemeinde drei junge Gotteskinder, Charles Heinrichs, Carolyn Isaak und John Wiens, in die Gemeinde aufzunehmen. Solches Fest hatten wir schon lange nicht; doch am Sonntagvormittag, dem 5. Dezember 1976, wurde die Taufe von Pastor A. L. Klassen vollzogen. Zuerst hörte die Gemeinde die Zeugnisse der jungen Geschwister an, dann folgte die Predigt von unserm Pastor. In den Zeugnissen schilderten sie ihre Erfahrungen mit Gott, ihre Kämpfe, und wählten alle, den Weg des Glaubens und Gehorsams gegen Gott zu gehen. Zur Botschaft vor der Taufe las unser Pastor den Bibelabschnitt aus Apostelgeschichte 8, 35—40. Hier beleuchtete er den Befehl zur Taufe. An einen jeden, der Gottes Wort gehört hat und glaubt, ergeht dieser Befehl. Damit bezeugen wir, daß wir das alte Wesen lassen und in einem neuen Leben mit Christus wandeln. Unser Wille muß ganz Gott übergeben sein, so können wir auch ganz unter seiner Kontrolle wandeln. Auch betonte er, daß Glauben und Bekennen immer zusammengehören. Es war ein Segenstag für alle Teilnehmer.

Fast jeden Sonntag dient uns unser Pastor A. L. Klassen, indem er Gottes Wort verkündigt, in einer klaren, lehrreichen, heilsamen Weise, so daß wir auch dadurch im Glauben wachsen können. Dafür sind wir Gott dankbar. Auch hatten wir abwechselnd einige Prediger als Gastredner hier, wie Prediger P. D. Loewen, der eigentlich hier zu Hause ist, doch nun in Clearbrook wohnt; dann Br. David Neumann und Henry Schmidt, der einige Vorträge hielt, die alle sehr lehrreich und erbaulich waren, und dann auch zu einem besonderen Sonntag Br. Heinrich Regehr. Er war der Gastredner am Altenfest, das am 24. Oktober in unserem Gotteshaus stattfand. Es war ein schönes Fest; es herrschte eine herrliche, liebevolle Atmosphäre; auch gab es keine Sprachprobleme, denn alle sprachen Deutsch. Die Botschaft des Br. Heinrich Regehr war inhaltsreich und lehrreich. Er las aus 1. Samuel 12, 1—4 und wies auf Samuel hin, der dem Volk den König gab und selbst zurücktreten mußte. Zuerst hob er noch hervor, daß zwar schon jeder Anwesende im Leben viele Entscheidungen getroffen hat, doch die Entscheidung, alt zu werden, kann niemand für sich selbst treffen, sondern das tut Gott für uns. Doch wie wir alt werden und dabei froh bleiben, dafür gab er einige Hinweise. Alt werden ist ein Abbrechen, darum müssen wir uns neu konzentrieren, müssen uns hinwenden zu Gott; zurücktreten ohne Neid und denen, die weiter arbeiten, den vollen Segen geben. Rat erteilen, doch auch, wenn dieser erwünscht wird; neu konzentrieren in der Stellung in der Gemeinde, wie Samuel in dem 3. und 4. Verse. Wenn wir schwächer werden, im Glauben das Wort in 2. Timotheus 1, Vers 7 und Jesaja 46, 4 fassen. Dann betonte Br. Regehr auch, daß Alter keine Grenze für geistliche Fruchtbarkeit setzt. Der Gottlose hat keine Zusage, doch der Gerechte wird grünen, laut Psalm 92, Vers 13, wird er fruchtbar sein. Er wird davon Zeugnis ablegen, daß Gott gut ist. So wird sein Andenken im Segen sein. Dann wurden noch herrliche Lieder gesungen und auch dieser schöne Nachmittag hatte ein Ende.

Wenn wir in diesem Jahr nicht zu viel Sonnenschein und schönes Wetter hatten, so hat uns unser Vater im Himmel doch von Katastrophen, wie Erdbeben, Stürmen und ähnlichem bis dahin hier im schönen Frasertal verschont. Dafür wollen wir nur dankbar sein und ihn preisen.

Erika Schilling, Korr.

Kitchener-MBG, Ontario

Nach langer Zeit teile ich den werten Lesern nun wieder einiges aus dem Leben unserer Gemeinde in dieser Industriestadt mit. Wir haben in den letzten Monaten viel Frohes erlebt, so im November die Zeugnisse unserer sieben Taufkandidaten, wie sie freudig erzählten, was die rettende und leitende Gnade Gottes Großes an ihnen getan hat. Am 5. Dezember 1976 wurden diese dann, zwei Brüder und fünf Schwestern, im Morgengottesdienst durch unseren Leiter auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft; abends fand dann feierlich ihre Aufnahme in die Gemeinde statt sowie anschließend die Abendmahlsfeier. Prediger Geo. Shillington brachte die Taufpredigt.

Der Dezember hatte dann noch eine ganze Menge verschiedener Veranstaltungen, so die Adventsfeier, von den acht Diakonenpaaren unserer Gemeinde vorbereitet und geleitet; sie galt den älteren Geschwistern sowie den Witwen und Waisen unserer Gemeinschaft. Das Männerquartett erfreute uns mit lieblichen Liedern und B. F. C. Peters sprach nach 1. Kor. 1, 3—9, über den Reichtum, den wir in Christo haben. Nach dem Mahl wurde noch manches an Wertvollem gebracht. — Wir danken unseren Diakonen herzlich!

In den folgenden Tagen hatten unsere drei Schwesternvereine, der Tabea-, der Gabenverein und der Verein der Christlichen Gemeinschaft je einen Abend für ihre Feier. Auch der Chor und die Jugend hatten ihre Abende. Am Heiligen Abend hatten wir dann die Freude, einem inhaltsreichen Programm unserer großen Sonntagsschule beizuwohnen.

Bruder H. H. Dück und Frau verlassen uns auf eine Zeit von drei Monaten; sie gehen nach Fresno, Calif., zwecks Studium in dem theologischen Seminar der MB-Konferenz. Wir wünschen den Geschwistern Gottes Segen.

In der Gemeinde hatten wir für sie am 19. Dezember nachmittags einen speziellen Abschied, verbunden mit einem Imbiß. Br. Dück war viele Jahre Gehilfsleiter und hat mit großem Geschick die Gemeindeberatungen geleitet. Br. Dück war 12 Jahre Registrar in der W.L.-Universität hier in Waterloo und hat nun die Freude, sein wohlverdientes Sabbatjahr zu "feiern". In Fresno werden sie beide an dem Kursus teilnehmen.

An diesem Sonntagabend gab unser Gemeindechor sein Bestes in der Darbietung eines Weihnachtsprogrammes mit einer Botschaft in Liedern. Das war wieder ein Hochgenuß für das Herz und wir preisen den Herrn für unseren lieben Dirigenten, Br. John Görz, und für die treuen Sänger.

Wir haben zur Zeit drei unserer älteren Gemeindebrüder im Krankenhaus: Br. Heinrich Foth leidet dort schon einige Monate, Br. Heinrich Hiebert ist auch schon längere Zeit leidend, und Missionar Johann Penner, der schon bald 92 Jahre alt wird; alle drei sind in dem St. Mary's Hospital.

Pastor J. F. Froese und Frau flogen zu Weihnachten auf eine Woche zu ihren Kindern nach Saskatoon. Eine Anzahl unserer Studenten kam für die Festzeit nach Hause; das gibt in den Familien jedesmal ein frohes Wiedersehen. Und überhaupt bringt diese Zeit so unsagbar viel Frohes in Herz und Haus. Wie wird es erst sein, wenn wir droben beim Herrn die ganz ungetrübten Freuden genießen und "ohne Aufhören ernten" werden!

Der Winter greift sein Werk hier in diesem Jahre recht scharf an, mit viel Schnee und Eis. Doch drinnen ist es warm. Gott sei Dank!

Am 3. Dezember kehrte ich von einer 45tägigen Besuchsreise in Europa heim. Ich hatte die seltene Gelegenheit, viele, viele "Umsiedler" zu treffen, sie in ihren Heimen und Kirchen zu grüßen und ihnen auch mit der frohmachenden Botschaft des Wortes zu dienen. Der Herr gab auf der ganzen weiten Reise Gesundheit und viel Segen; wahrlich, von ihm kommt unaussprechlich viel Gutes! Ab Neujahr werde ich einiges von dem Erlebten an die werten Leser weitergeben. Heute aber wollen wir den vielen Geschwistern in Mitteleuropa des Herrn Beistand und Segen wünschen, und es uns immer wieder ins Gedächtnis rufen: "Vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!" Das, was Ihr erlebt habt, ". . . ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen." Freilich, es warten sehr viele von diesen lieben Leuten auf ihre Angehörigen von drüben — doch — "unser Gott kann!" D. J. Klassen Korr.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• **BAUMATERIALIEN** •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Aus aller Welt

USA — Wo in der Beringsee die Datumsgrenze identisch ist mit jener Linie, die die Sowjetunion von den USA trennt, haben die Amerikaner ihren technisch fortgeschrittensten "Wachposten" aufgeschlagen. Auf dem südwestlichsten Zipfel der Aleuten-Inselkette blikken 34 768 "Augen" in Richtung Osten, tief in die Sowjetunion hinein, mit einer bisher unerreichten Schärfe und Präzision: Amerikas Radar-System "Cobra Dane", das in diesen Tagen letzten Tests unterzogen wird und im Februar einsatzbereit sein soll, erscheint wie Realität gewordene Science Fiction.

Dieses modernste aller Frühwarnsysteme entdeckt nicht nur jede in der Sowjetunion gestartete ballistische Rakete schon Sekunden nach ihrem Start, sondern es ist auch in der Lage, 300 gleichzeitig gestartete Raketen zu erkennen und deren Flugbahn genau zu verfolgen.

"Cobra Dane" dient darüber hinaus auch der Weltraum-Aufklärung: Es kann gleichzeitig 200 Objekte selbst auf entfernten Umlaufbahnen identifizieren und analysieren und über eine Entfernung von 3200 Kilometer einen Gegenstand von der Größe eines Fußballs erkennen. Das bisher auf den Aleuten gebräuchliche Frühwarnsystem der USA konnte jeweils nur ein einzelnes Objekt, sei es eine Rakete oder ein kreisender Satellit, ausmachen.

Obwohl Washington über Details schweigt, dürfte sich "Cobra Dane" kürzlich sowohl als "Auge" wie auch als "Hirn" bewährt haben. Die "Kosmos"-Satelliten 881 und 882 waren mit nur einer Rakete auf Umlaufbahnen geschossen worden, deren technische Daten die Sowjets entgegen sonstiger Praxis nicht veröffentlichten. Die Amerikaner ermittelten nicht nur die Bahnhöhen mit 242 und 201 Kilometer im Falle von "Kosmos 881" und 213 und 191 Kilometer für den Zwillings-Satelliten, sondern sie errechneten auch deren Umlaufzeiten mit 88,91 und 88,53 Minuten. Nach nur zwei Erdumläufen wurden beide "Kosmos"-Satelliten zur Erde zurückgeholt.

— Mit der Benennung des Rechtsanwalts Joseph Califano als Minister für Gesundheit, Erziehung und Wohlfahrt hat der künftige amerikanische Präsident Jimmy Carter die Bildung seines elf Mitglieder zählenden Kabinetts abgeschlossen.

Auf einer Pressekonferenz in Plains im Bundesstaat Georgia gab Carter zugleich bekannt, daß der frühere Verteidigungsminister James Schlesinger sein Berater zur Kooperation in allen Energie-Fragen wird. Schlesinger soll später das Portefeuille des geplanten Energieministeriums übernehmen. Die Schaffung des neuen Ressorts muß vom US-Kongreß noch genehmigt werden. Der Mitarbeiter des ehemaligen Präsidenten John F. Kennedy, Theodore Sorensen, wird Direktor des Geheimdienstes CIA. Er soll zugleich Chef aller amerikanischen Geheimdienste sein.

Dem Kabinett Carter gehören zwei Frauen an: Handelsministerin wurde Juanita Kreps, das Ressort Wohnungsbau und Städteentwicklung ging an die ehemalige Botschafterin Patricia Roberts Harris. Zu den wichtigsten Männern in Carters Team zählen Cyrus Vance (Außenminister), Harold Brown (Verteidigung) sowie der aus Deutschland stammende frühere Kennedy-Berater Michael Blumenthal als Finanzminister.

— Mit einem Strauß von Testflugfiguren hat der amerikanische Fliegeroberst Bob Ettinger über dem kalifornischen Wüsten-Luftstützpunkt Edwards die Erprobung des ersten Serienmodells des modernsten Jägers der Welt eingeleitet. Der aerodynamisch hochgezüchtete und verglichen mit dem Prototyp, noch wendigere Jäger wird in der Lage sein, jedes amerikanische oder gegnerische Flugzeug total auszukurven.

Der erste Probeflug der F-16-A war ein entscheidender Schritt in der Entwicklung des einsitzigen Superjägers, der zunächst in einer Serie bis zu 650 Maschinen für die US-Air Force aufgelegt werden soll. Belgien, Dänemark, die Niederlande und Norwegen wollen ihre veralteten Starfighter 104 durch den höchst manövrierfähigen Hochleistungsjäger F-16 ersetzen. Auch die von der deutschen Luftwaffe geflogene Phantom in der neuesten Vorflügel-Version wird von der F-16 in jeder Situation absolut ausmanövriert. Auch die neuesten Sowjetjäger hätten im Luftkampf nicht die geringste Chance.

* * *

Deutschland — Der im Austausch gegen den chilenischen KP-Führer Luis Corvalan freigelassene sowjetische Regimekritiker Wladimir Bukowski hat den Westen davor gewarnt, die KSZE-Beschlüsse als politischen Fortschritt zu werten. Bukowski, der sich jetzt in Zürich aufhält, meinte in Mainz, Moskau wolle sich nur ein "Alibi" schaffen, um zu verlangen, daß "alle Verbrechen in der UdSSR als innere Angelegenheiten" betrachtet würden. "Der Westen darf eine solche Auslegung nicht hinnehmen . . . Ich kann nicht glauben, daß die Menschen im Westen zu Komplizen der Sowjetunion werden wollen." Sein Austausch bedeutet nach den Worten Bukowskis, "daß die Sowjetunion anerkennt, daß es bei ihr politische Gefangene gibt." Es sei die "höchste moralische Pflicht" des Westens, den Kampf zur Befreiung aller gefangenehaltenen Bürger in kommunistischen Staaten fortzusetzen. "Der Westen darf auf keinen Fall ideologisch abrüsten."

In dem Interview verurteilte Bukowski die Praxis der sowjetischen Behörden, Kritiker als "Verrückte" abzustempeln. Wer sich selber treubleiben wolle, werde "zum Widerstand gezwungen". Zu seinem eigenen Weg bemerkte er: "Ich konnte nicht glauben, daß Stalin allein schuldig sei. Je älter ich wurde, desto klarer wurde mir das."

* * *

UdSSR — Die sowjetischen Truppen in der DDR haben in diesen Tagen den tausendsten Panzer des modernen Typs T-72 erhalten. Damit verfügt der Warschauer Pakt in Mitteleuropa über 20 000 Kampfpanzer, denen auf seiten der NATO in diesem Bereich nur 6100 Panzer gegenüberstehen.

In NATO-Militärkreisen ist die laufende Verstärkung der Sowjet-Truppen mit dem neuesten Panzertyp seit Wochen mit steigender Besorgnis beobachtet worden. Während des großen Herbstmanövers "Schild '76", das in September in Polen stattfand, verfügten die sowjetischen Truppen erst über rund 500 T-72-Panzer. In den Wochen danach beschleunigte die sowjetische Industrie die Auslieferung der neuen Panzer. In regelmäßigen Abständen trafen Transportschiffe mit Panzern in den Häfen von Rostock und Warnemünde ein.

Die Zahl von 1000 Panzern entspricht der Ausstattung von drei sowjetischen Panzerdivisionen. Nach Angaben aus NATO-Militärkreisen ist nicht beobachtet worden, daß ältere Kampfpanzer, die nach dem Eintreffen der neuen Modelle ausgemustert werden könnten, zurück in die Sowjetunion gebracht worden sind. Die alten Panzer würden vielmehr in Depots der "GSTD" (Gruppe sowjetischer Truppen in Deutschland) überführt.

Bei dem T-72 handelt es sich um das modernste sowjetische Panzermodell. Der Panzer hat eine 122-Millimeter-Kanone, sein Motor leistet 1000 PS. Als Besatzung genügen drei Mann, weil die Kanone automatisch geladen wird. Experten halten den T-72 für etwa so leistungsstark wie das neueste Modell des deutschen Leopard-1, das bei der Bundeswehr A-4 genannt wird. Der deutsche Panzer Leopard-2 — er wird noch nicht in Serie gebaut — ist dem T-72 nach Ansicht der NATO jedoch überlegen.

— 17 Mokauer Juden, die nach einer Polizeiaktion gegen ein nicht genehmigtes Symposium über jüdische Kultur in der Sowjetunion unter Hausarrest gestellt worden waren, durften ihre Wohnungen noch nicht verlassen.

Wie aus informierten Kreisen in der sowjetischen Hauptstadt verlautete, patrouillierten vor den Wohnungen der Juden Beamte des KGB und Angehörige der Miliz.

Diejenigen, die versucht hätten, auf die Straßen zu gelangen, seien vor die Wahl gestellt worden, entweder ins Haus zurückzugehen oder auf eine Polizeiwache gebracht zu werden.

— Die Sowjetunion hat wahrscheinlich ein Raumschiff vom Typ Sojus unbemannt auf eine Erdumlaufbahn geschossen und wieder zur Erde zurückgeholt, verlautet aus Geheimdienstenquellen in Washington. Am 29. November war der Start unter der Bezeichnung Kosmos 869 in Moskau bekanntgegeben worden. Tatsächlich soll es sich den Berichten zufolge jedoch um ein Sojus-Raumschiff gehandelt haben, das die Erde bis zum 17. Dezember umrundete. Die Sowjetunion hat in den vergangenen Jahren mehrmals Sojus-Raumschiffe mit einer Bezeichnung aus der Kosmos-Satelliten-Serie gestartet, wenn es sich um die unbekannte Erprobung neuer Bauteile für dieses Standard-Raumschiff handelte. Mitte Oktober hatte Sojus 23 mit zwei Kosmonauten unter dramatischen Umständen notlanden müssen.

* * *

Israel — Als erster Konkurrent für den amtierenden israelischen Regierungschef Yitzhak Rabin hat der frühere Außenminister Abba Eban seine Kandidatur für das Amt des Ministerpräsidenten angemeldet. Nach dem Rücktritt Ra-

Menno Travel Service
3 Bueros zu Ihren Diensten
- 400 Lake St. St. Catharines, Ont. (416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way Clearbrook, B.C. (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy. Winnipeg, Man. (204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg - Telefon: 942-5359

bins hat damit der Wahlkampf begonnen, der sich zunächst vor allem innerhalb der regierenden Arbeiterpartei abspielt. Wie Rabin gehört der Parlamentsabgeordnete Eban der Arbeiterpartei an.

Als erster Politiker des Regierungslagers hatte sich der frühere Verteidigungsminister Moshe Dayan in einem Rundfunkinterview gegen eine erneute Kandidatur Rabins ausgesprochen, jedoch selbst keine Ambitionen angemeldet. Dayan sagte, er ziehe Verteidigungsminister Shimon Peres oder Eban dem amtierenden Regierungschef vor, und drohte mit seinem Parteiaustritt, falls Rabin wieder nominiert würde. Er werde auch dann die Partei verlassen und sich einer anderen Liste anschließen, falls die "Tauben" in der Regierung oder in der Partei das Recht erhielten, ohne vorherige Volksbefragung über die Rückgabe besetzter arabischer Gebiete zu entscheiden.

Nach übereinstimmenden Berichten der israelischen Presse werden die vorgezogenen Parlamentswahlen am 17. Mai dieses Jahres stattfinden. Auf diesem Termin sollen sich die Arbeiterpartei und der konservative Oppositionsblock Likud geeinigt haben.

Arbeitsbeschaffung durch Gemeinschaftsprojekte — Senden Sie Ihre Antraege bis zum 4. Februar ein.

Canada Works

Young Canada Works

Die Restaurierung historischer Gebaeude, die Konstruktion einer Feuerwehrhalle, die Ersetzung eines veralteten Wasserversorgungssystems. Wenn Sie stehen bleiben und darueber nachdenken, gibt es wahrscheinlich viele gute Projekte, die Arbeitsstellen schaffen koennten und fuer die Gemeinschaft von grossem Nutzen waeren.

Dieses Jahr wird ein neues Arbeitsbeschaffungs-Programm, genannt "Canada Works", helfen, die Arbeitslosigkeit zu bekaempfen durch Bereitstellung von Geldern fuer Gruppen und Organisationen, einschliesslich privater Geschaefte, fuer lohnende Gemeinschaftsprojekte.

Wenn Sie ein Projekt haben, das ein Minimum von fuenf Arbeitsplaetzen fuer arbeitslose Leute in Ihrem Gebiet schaffen kann, dann reichen Sie Ihren Antrag an "Canada Works" ein.

Aber tun Sie es jetzt! Der Termin fuer die Antragstellung ist der 4. Februar.

Gerade jetzt hat Ihr Canada Manpower Centre Antragsformulare und einen Canada Works "Guide to Applicants", der das Programm beschreibt und angibt, wie man den Antrag stellt.

Besuchen Sie Ihr Canada Manpower Centre heute! Canada Works (Kanada arbeitet): Sorgen Sie dafuer, dass es in Ihrem Ort arbeitet!

Diesen Sommer wird "Young Canada Works" helfen, die Arbeitslosigkeit der Studenten durch Beschaffung von Arbeitsstellen in Ihrer Ortschaft zu reduzieren. Die Studenten werden an Projekten arbeiten, die der Gemeinschaft nuetzlich sein und die Moeglichkeit bieten werden, ihre Berufsbestrebungen auf die Probe zu stellen.

Irgendeine bestehende Organisation kann Antraege an "Young Canada Works" einreichen.

Ihr Vorschlag sollte ein Minimum von drei Arbeitsstellen fuer Studenten auf sechs aufeinanderfolgende Wochen bieten. Projekte koennen 14 Wochen, zwischen Mai und September andauern. Ihr lokales Canada Manpower Centre hat einen Young Canada Works "Guide" und Antragsformulare.

Reichen Sie Ihre Applikationen jetzt ein. Der Termin fuer Antraege an Young Canada Works ist der 4. Februar.

Young Canada Works fuer Studenten in Ihrer Ortschaft.

Manpower and Immigration
Bud Cullen
Minister

Main-d'œuvre et Immigration
Bud Cullen
Ministre

ES WIRD FUER IHRE ORTSCHAFT WIRKEN.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Werte (VIII)

Wir wenden uns weiter den Werten zu, dir für das eigene Leben Bedeutung haben. Es sind nicht die "Ersten", können aber leicht diesen Platz einnehmen. Schon früher hatten wir die Gemütlichkeit und die physische Gesundheit erwähnt; zu diesen fügen wir nun noch die Freiheit hinzu. Hier meinen wir nicht Zügel- oder Gesetzlosigkeit, sondern das Recht oder die Möglichkeit, Entscheidungen im eigenen Interesse zu machen. Freiheit ist gewiß nicht absolut, kann aber in begrenzter Weise geübt und genossen werden. Wohl nur die, die sie verloren haben, erkennen, wie groß der Verlust ist. Auf sehr vielen Gebieten des Lebens gibt es ein Haben und Verlieren der sogenannten Freiheit. Wir haben noch nicht vergessen, wie Churchill und Roosevelt ein Dokument aufstellten, das die Welt frei machen sollte — von Bedürfnissen, von Krieg, von Furcht und einem gebundenem Gewissen, Ja, die Freiheit ist ein großes Gut.

Alle sind wir mit der sogenannten politischen Freiheit bekannt. Wir denken da an Demokratie oder an die Stimme der Mehrheit. Unter diesem System hat man das Recht, seine Ansichten zu vertreten, Kandidaten aufzustellen, ja selbst Kandidat zu sein; nach dem Gewissen in geheimer Wahl zu wählen und dann von diesen Gewählten in der Regierung vertreten zu sein. Auch hat der gewöhnliche Bürger das Recht, direkt gegen die Regierung und die Regierenden ein Wort zu sagen.

In dem Regierungssystem, wo diese Freiheit nicht ist, herrscht gewöhnlich eine Diktatur oder die Regierung einer Partei. Es gibt wohl Wahlen, aber in diesen hat man nicht die freie Entscheidung — es wird dem Wähler vorgesagt, wie und was er zu wählen hat. Als Volk und Gesellschaft zeigt unsere Geschichte, daß wir uns von dem Politischen etwas ferne halten, werden aber davon sehr beeinflußt. Für Regierungen zu beten, das Gute und Rechte zu unterstützen, ist unsere Pflicht und unser Vorrecht.

Sehr wichtig ist uns religiöse Freiheit — ein Glaube nach unserem Gewissen und unserer Erkenntnis. Viele von uns, die wir diese Freiheit immer gehabt und geübt haben, können uns kaum vorstellen, wie es ist, wenn dem Menschen diese Freiheit genommen wird. Ich möchte zwei Systeme erwähnen, wo es keine Glaubensfreiheit gibt. Einmal, in der atheistischen Lebensanschauung, wo Gott ausgeschlossen wird, wird gelehrt und vorgesagt, daß man an nichts Göttliches glauben braucht oder soll. Weil aber der Glaube eine weitreichende Bedeutung für Leute, Land, Leben und Gesetze hat, sieht man sich unter diesem System gezwungen, die Glaubensfreiheit abzuschaffen. Dieses geschieht durch Lehren in den Schulen, Gewalt und Verhältnisse schaffen, die es für den Gläubigen sehr schwer machen. Rußland und China sind Beispiele.

Anders ist es, wenn ein Glaube geübt wird, aber es wird vorgesagt, was und wie man glauben darf. Da fehlt die Freiheit auch. Der Islam ist in diesem ein Beispiel.

Ich nenne noch eine Macht (mit Kommunismus und Islam sind wir vielleicht weniger vertraut), einen Räuber der Freiheit — die Sünde. Es gibt eine Versklavung und ein Gebundensein durch Sünde, die gerade so wirklich ist wie die Ketten im Gefängnis. Meine Teuren, warum "muß" der Mensch — fluchen, lügen, stehlen, unmoralisch sein, Böses über seinen Nächsten sagen? Weil er gebunden ist, weil ihm die Freiheit fehlt. Manch einer hat sich angestrengt, von einer Sache loszukommen und es gelang ihm nicht — weil er gebunden war. Die Schrift sagt: "Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht." Sie sagt auch: "So euch nun aber der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei." Gebundenheit von Sünde ist Tatsache, Wirklichkeit. Eben dasselbe ist ein Befreitwerden durch Jesum Christum. Wir können von Schuld und Furcht frei werden.

Freiheit ist ein großes Gut, besonders die Freiheit, welche Jesus den Seinen gibt. Wm. Schmidt

Deutsche Bücher

1. **Die Mennoniten in Rußland**
eine neue Publikation von dem verstorbenen Peter Epp, herausgegeben von Frau Justina Epp.
Vorausbezahlt $5.00

2. **Höhen und Tiefen**
Band 1 und 2
Von Maria Winter-Loewen
Ein äußerst interessanter Bericht über das Leben vor, während und nach der Revolution in Rußland und die anschließenden Wanderungen nach Deutschland, Südamerika und Kanada.
Ein dritter Band ist jetzt in der Produktion und sollte Ende Januar zu haben sein. **Jeder Band $6.00**

3. **Im Dienste des Meisters.**
Poesie von Isaac P. Friesen
Band 1 und 2. **Jeder Band $2.50**

Alle Bücher mit Vorausbezahlung von den mennonitischen Buchläden, oder man schreibe an:

DERKSEN PRINTERS
Steinbach, Manitoba R0A 2A0

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Buchbesprechung

"Die Mennoniten in Rußland" ist der Titel eines neuen Büchleins, das eben seine Erscheinung auf dem Büchermarkt gemacht hat. Der Verfasser ist der verstorbene Peter Epp aus Columbus, Ohio. Die Herausgeberin ist seine Witwe Justina Epp.

Das Buch hat 140 Seiten in anziehendem farbigem Papierdeckel mit schönem, klarem Druck. Herr Epp schreibt in gutem, volkstümlichem Deutsch. Der Stil ist nicht so technisch, daß der gewöhnliche Leser es zu schwer findet und doch wissenschaftlich genug, daß auch der Gelehrte es nicht zu einfach finden wird, sich daran zu ergötzen.

Viele Jahre hat Peter Epp an diesem Werk gearbeitet. Er hat gründliche Forschungsarbeit getan. Das Resultat ist dieses Buch, in dem er in 15 Kapiteln die Ereignisse von der Zeit der Zarin Katharina II. bis nach dem Tode Nikolaus II. streift. Er konzentriert sich auf die Gruppe der Mennoniten, die in das Molotschnagebiet kamen dort ansiedelten und eine blühende Kolonie gründeten.

Frau Epp schreibt im Vorwort wie folgt: Das Leben und Wesen der Mennoniten spiegeln sich in dem Werk ab, wie der Auszug der Mennoniten aus Preußen; die erste Ansiedlung an der Molotschnaja; das Wohlwollen der russischen Kaiser; die Entwicklung der Kolonie und das Schulwesen; neue Ansiedlungen. Sogar der einzige all-mennonitische Kongreß in Orloff ist beschrieben. Auch der Versuch, sich der neuen roten Regierung anzupassen, ohne christliche, mennonitische Prinzipien zu opfern, findet in dem Werk Ausdruck.

Vieles in dem Leben der Mennoniten an der Molotschnaja konnte nicht erzählt werden, weil es weit über den Rahmen des Buches gehen würde. Aber wenn wir von Männern wie Aeltester Kornelius Warkentin und Heinrich Heese, Vordermänner in der Uebersiedlung lesen, wenn wir von der Arbeit und den Errungenschaften eines praktischen Johann Cornies hören, und nach der Revolution, von den Bemühungen eines Kornelius Wiens und eines Benjamin Janz informiert werden, dann regt sich in unserer Brust etwas wie Stolz und Dankbarkeit, daß wir auch zur mennonitischen Bruderschaft gehören.

Dieses Büchlein kann die Erinnerung wach halten helfen und das Interesse für die Geschichte der Mennoniten in Rußland fördern. Wir wünschen ihm eine gute Ausbreitung.

Das Buch ist von Derksen Printers, Steinbach, Manitoba, erhältlich und es kostet 5.00 Dollar.

TOURS IN 1977

mit Dr. G. J. Lohrenz

- **DREI KONTINENTE**
3.—24. April = 22 Tage
einschliessend: Brasilien, Afrika und das Heilge Land

- **ORIENT — 21 Tage**
15. Oktober — 5. November
einschliesslich Japan, Taiwan, Hongkong, Thailand und Singapur.

Weitere Einzelheiten bei:

Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.,
Winnipeg